I.

Die Thatsache.

---

§. 1.

Kann die Einheit der Seele in Frage gestellt oder bezweifelt und so ein Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung werden? Diese Frage ist schlechthin zu verneinen. Einem jeden Menschen sagt sein untrügliches Bewußtsein, daß seine Seele, d. i. er selbst oder sein lebendiges Ich, eine Einheit ist. Auch ist niemals von einem Psychologen diese Wahrheit bestritten worden. Diese muß daher als Axiom, als unbestrittene und unbestreitbare Wahrheit gelten.

§. 2.

Dieser Wahrheit scheint aber eine andere Wahrheit zu widersprechen: die Mannigfaltigkeit der Seele. Der Mensch besitzt mannigfaltige Triebe, Gefühle und Verstandeskräfte, ja er glaubt oft den Kampf seiner verschiedenen Seelenkräfte z. B. seiner Leidenschaften und seiner Vernunft, in sich zu fühlen.

Da es zwei einander widersprechende Wahrheiten nicht geben kann, so sind hier zwei Fälle möglich: entweder ist neben der (axiomatisch wahren) Einheit der Seele ihre Mannigfaltigkeit keine wahre, sondern nur eine scheinbare,

eide wahr, und der Widerspruch dieser beiden Wahr-
eiten ist kein wahrer, sondern nur ein scheinbarer.

Die Frage, deren Beantwortung uns in diesen Blättern
eschäftigt, ist daher die: wie verhält sich die Einheit
er Seele zu ihrer Mannigfaltigkeit? oder wie
eschaffen ist die Einheit der Seele?

§. 3.

Alle bisherigen Psychologen sind in der Beantwortung
ieser Frage ohne Ausnahme jener ersteren Ansicht gefolgt,
. i. sie haben neben der Einheit der Seele deren Mannig-
altigkeit für keine oder eine scheinbare Wahrheit erklärt.

Statt dies durch specielles und namentliches Aufführen einer
nzahl von Schriftstellern über Psychologie nachzuweisen, ge-
igt es wohl, da es dieser Nachweisung überhaupt kaum be-
rf, das allgemeine Resultat aus der Lektüre jener Schrift-
ller kurz mitzutheilen. *)

§. 4.

Alle Psychologen stellten die Einheit der Seele insofern
die Spitze der Seelenlehre, als nach ihrer Ansicht die
nnigfaltigkeit der Seelenerscheinungen gleichsam in dieser
heit aufgehe, gleichsam als Schein in dieser Wahrheit
chwinde. Sie formulirten und erörterten diese Ansicht
sehr verschiedene Weise, sie nannten entweder die Ein-
der Seele das Wirkliche und die Mannigfaltigkeit das
einbare, oder die Einheit das Ursprüngliche und die Man-
altigkeit das Abgeleitete, oder die Einheit das Feststehende
die Mannigfaltigkeit das Modificirte u. s. w.: kurz sie
rten die Einheit der Seele für die Hauptsache, die Man-
ltigkeit für die Nebensache in der Wissenschaft, sie glaub-
die Mannigfaltigkeit auf wissenschaftlichem Wege in die
it verwandeln, die erstere gegen die letztere aufheben zu

Ausführliches S. in meinem Schriftchen: Die vergleichende
lehre. Heidelberg 1845.

weil sie, ihrer Einstimmigkeit wegen, ihre Ansicht für eine axiomatische, sich von selbst verstehende Wahrheit hielten, die der Klarheit und der Beleuchtung nicht weiter bedürfe. Doch schwebte allen ein gemeinschaftlicher, ungefähr der folgende Grundgedanke hierüber vor.

Die Einheit der Seele, — dies war die Ansicht, — findet in der Mannigfaltigkeit der Seelenerscheinungen keineswegs ihren Gegensatz: diese Mannigfaltigkeit ist vielmehr nichts anderes, als jene Einheit selbst in ihrer verschiedenen Thätigkeit. So wie das Auge, obwohl es nach verschiedenen Seiten hinblickt und in der Außenwelt Verschiedenes sieht, immer eines und dasselbe bleibt, so sind die verschiedenen Seelenthätigkeiten gleichsam nur verschiedene Blicke des Seelenauges nach verschiedenen Seiten hin, verschiedene Richtungen der einen und ungetheilten Seelenthätigkeit, verschiedene Modifikationen der qualitativ einen Grundkraft der Seele. Weit entfernt also, in der Seele ein Nebeneinander, ein Gleichgestelltsein verschiedener in sich getrennter Kräfte, gleichsam eine Theilung oder Gliederung der Seele, annehmen zu dürfen, kann man in den mannigfaltigen Seelenerscheinungen nichts anderes, als ein In- und Miteinander, eine Identität aller der verschiedenen Seelenthätigkeiten mit der qualitativ einen, ungetheilten Grundkraft der Seele erkennen.

§. 5.

In Uebereinstimmung mit dieser Ansicht galt den Psychologen von jeher die Seelenlehre nicht als eine inductive, eine Naturwissenschaft, sondern als eine speculative Wissenschaft, ein Zweig der Philosophie: wie denn die Ansicht von der unbedingten Einheit der Seele von selbst zur speculativen, die Ansicht von der gleichgeltenden Mannigfaltigkeit der Seele zur naturwissenschaftlichen Forschungsweise führt. Weit entfernt, bei der Erforschung der Seelennatur den Weg der Naturforschung zu gehen, d. i. weit entfernt, die wissenschaftlich bemerkenswer-

igen und der Geisteskranken u. s. w. zuerst auszuscheiden und u sammeln, und alsdann deren Erklärung und Systematisir- ng zu versuchen, folgten die Psychologen der umgekehrten Me- hode, stellten sie die Speculation oder die Theorie der prak- ischen Erforschung der Thatsachen voran. Nämlich geleitet on sogenannter Selbstbeobachtung, suchten sie, die Auf- abe der Seelenlehre einem zu lösenden mathematischen Problem leichachtend, die Gesetze der Seelenthätigkeit a priori zu rgründen, d. i. sie aus sich selbst oder aus einem höchsten Gesetz abzuleiten, ähnlich dem Mathematiker, der auch aus iner letzten Einheit, aus dem Punkte, Linien und Flächen onstruirt und seine ganze Wissenschaft erbaut. Erst wenn sie uf diese Weise das sogenannte System der Wissenschaft ge- chaffen, fügten sie ihm die sich darbietenden wissenschaftlich nerkwürdigen Thatsachen der praktischen Erfahrung, so gut es ich thun ließ, bei.

Anmerkung. Der Kürze des Vortrags wegen habe ich hier die Ansichten aller bisherigen Psychologen, so sehr verschieden sie auch wieder unter sich waren, zusammengefaßt. Alle, auch die der Naturforschung der Seele scheinbar am nächsten standen, kamen doch in der (speculativen) Methode der Selbstbeobachtung unter sich überein.

§. 6.

Den Psychologen ist die Lösung ihres Problems bekannt- ich bis jetzt nicht gelungen. Indem sie sich bei dem Versuche dieser Lösung alle mehr oder weniger auf das Feld leerer Phantasieen verloren, meinten sie die Lösung auf höchst ver- chiedene Weise zu finden, erbaute jeder, wie bekannt, ein vesentlich anderes System der Seelenlehre. Aus diesem allgemeinen Widerspruch in den Resultaten der Forschung er- gibt sich aber schon für sich, von den Gründen der Sache abgesehen, daß der eingeschlagene Weg selbst ein verfehlter var, d. i. daß die Seelenlehre keine speculative Wissenschaft,

…gen, zurückkommen, — daß neben der Einheit der Seele die Mehrheit der Seelenkräfte keine scheinbare, sondern eine *zweite gleichgeltende Wahrheit* ist. (§. 2.)

§. 7.

Also — sollte in der That die übereinstimmende Ansicht aller bisherigen Psychologen eine irrige gewesen sein? eine Ansicht, für deren Richtigkeit schon die einfachste Logik zu sprechen scheint? *Kann* möglicher Weise die Seele eine Einheit und eine Mehrheit zugleich sein? *Muß* nicht, wenn die Einheit der Seele ein Axiom ist, die Mehrheit der Seelenerscheinungen blos auf einer Modifikation, einer verschiedenen Thätigkeitsäußerung der einen ungetheilten Seelenkraft beruhen?

Die Antwort auf diese Frage ist gleichwohl eine dieser Ansicht *unbedingt widersprechende*. Schon im Allgemeinen zeigt ein einziger Blick auf das Wesen der Dinge, daß Einheit und Mehrheit als Attribute eines Gegenstandes sich nicht nur nicht widersprechen, sondern sich vielmehr nur voraussetzen und ergänzen. Eine jede Sache *kann* nicht nur Einheit und Mehrheit zugleich sein, sondern alle Dinge als solche *müssen* die Eigenschaft der Einheit und der Mehrheit in sich vereinigen. Das Sandkorn und die Erdkugel, der Grashalm und der menschliche Körper sind Eines und Mehreres zugleich; sie sind Eines, sofern sie diese und jene bestimmten Dinge sind; sie sind Mehreres, insofern diese Dinge aus Theilen bestehen. Es läßt sich sogar nicht einmal etwas *denken*, das nicht auf diese Weise Einheit und Mehrheit zugleich wäre. Denn das Einzige, von dem sich dieses sagen läßt, der mathematische Punkt, ist nicht als Gegenstand (als Ding, als Atom), sondern nur als *Gedanke* denkbar.

§. 8.

Obwohl man gegen die *Allgemeinheit* dieses — scheinbar nur die Körperwelt in sich begreifenden — Gesetzes den

interschied nicht so groß, als er auf den ersten Blick zu ... scheint. Denn von den beiden Eigenschaften, welche scheinbar zusammen die Seele von den körperlichen Dingen unterscheiden, — der Unsichtbarkeit und der Untheilbarkeit, — ist die letztere kein Unterscheidungsmerkmal der Seele als solcher: die Untheilbarkeit haben die Körper, die wir Organismen nennen, mit der Seele gemein. Jeder Organismus als solcher ist ein ganzer und untheilbarer, wie die Seele. Es gibt zwar mehr oder weniger vollkommene, aber es gibt und kann keine halben oder getheilten Organismen geben. Die einzelnen Theile eines zerlegten organischen Körpers bilden nicht so viele neue (ganze), sondern nur zusammen den einen als solchen untheilbaren Organismus. Meine von mir getrennte Hand ist nicht mehr meine Hand. Man könnte dagegen vielleicht einwenden, daß es — auf der untersten Stufe der Thierwelt — Organismen gibt, die durch Zertheilung in zwei Hälften in zwei neue (ganze) Organismen verwandelt werden. Aber dieser Fall spricht vielmehr für die hier vertheidigte Ansicht; denn die beiden neuen Organismen sind dann auch zwei Seelen geworden.

Mit größerem Scheine dagegen liegt der andere Unterschied der körperlichen Dinge und der Seele, — die Unsichtbarkeit der Seele, — außerhalb jenes allgemeinen Gesetzes, und es bedarf also noch eines besonderen und direkten Beweises, daß auch die unsichtbare Seele neben der Einheit eine wirkliche Mehrheit von Kräften, oder daß jenes Gesetz in der That ein allgemeines ist.

§. 9.

Dieser Beweis ist ein mehrfacher oder stufenweiser, der sich, so wie wir näher und näher auf die Natur der Seele eingehen, von selbst ergibt.

Es ist bekannt, daß das Seelenleben im Allgemeinen ein doppeltes ist, ein unbewußtes oder niederes, und ein bewußtes

begreift das Leben oder die Verrichtungen aller körperlichen Organe als solcher unter sich. Es ist im Ganzen weder dem Bewußtsein noch dem Willen unterworfen und vergleichungsweise mehr im Schlafe in Thätigkeit. Das bewußte Seelenleben — oder das Geistesleben*) — umfaßt außer den Sinnesthätigkeiten die Thätigkeiten der Triebe, der Gefühle, der Verstandeskräfte. Dasselbe ist im Ganzen dem Willen und dem Bewußtseyn unterworfen und vorzugsweise im Wachen thätig. (Die Organe des unbewußten Seelenlebens, Herz, Lungen u. s. w. sind im ganzen Körper verbreitet; das Organ der bewußten Seelenthätigkeit ist das Gehirn. Der letzteren Wahrheit widersprechen nur scheinbar die äußeren Sinnesthätigkeiten: denn, wie schon die anatomischen Thatsachen nachweisen, nicht in den Nerven der Fingerspitzen z. B. fühlen wir oder werden wir uns des Gefühls bewußt, sondern durch diese Nerven im Gehirn.)

Sind nun die unbewußte und die bewußte Seelenthätigkeit nur Modifikationen, verschiedene Richtungen der einen, qualitativ ungetheilten Seelenthätigkeit, oder aber sind sie wesentlich verschiedene und getrennte, neben einander thätige Seelenkräfte? Ohne Zweifel das Letztere. Der Beweis dafür, oder vielmehr schon der bloße Augenschein, ist so in sich selbst genügend, so kategorisch überzeugend, daß es überflüssig wäre, dabei zu verweilen, zumal da diese Wahrheit wohl von Niemanden bestritten wird oder je bestritten worden ist.

Damit ist aber der direkte Beweis geführt, daß die Seelenthätigkeit eine qualitativ mehrfache (zweifache), oder daß

---

*) Da uns die unbewußte Seelenthätigkeit hier nicht weiter beschäftigt und daher ein Doppelsinn nicht entstehen kann, so habe ich im Folgenden die Worte Geist und Seele von der bewußten Seelenthätigkeit ohne Unterschied gebraucht.

errung. Daß die Psychologen einerseits die unbedingte Ein-
eit der Seele behaupteten, andrerseits die Trennung der See-
nthätigkeit in eine unbewußte und eine bewußte zugaben, ist
ine Inconsequenz, wie deren die speculative Seelenlehre so viele
thält. Da jeder Psychologe sein System der Wissenschaft selbst
huf, so schwieg er, überhaupt oder gewissen Behauptungen
egenüber, von allen den Thatsachen, die ihm nicht paßten. Alle
sychologen ließen, ihrer Behauptung von der unbedingten Ein-
eit der Seele gegenüber, die fragliche Wahrheit unberührt, um
leichter, da diese nicht innerhalb des als eigentlich betrachteten
Gebietes der Psychologie — der Lehre von der bewußten See-
nthätigkeit — lag.

§. 10.

Betrachten wir, weiter in's Einzelne eingehend, die un-
ußte Seelenthätigkeit insbesondere, so erkennen wir auch
r entschieden eine Organisation, eine Gliederung, d. i.
der Einheit der unbewußten Seelenthätigkeit als solcher
wirkliche Mehrheit unter sich wesentlich verschiedener Thä-
iten oder Verrichtungen. Auch zur Begründung dieser von
klaren und unbestreitbaren Thatsache bedarf es kaum der
eren Worte. Wer möchte leugnen, daß die Thätigkeit des
ens, des Magens, der Lungen u. s. w. qualitativ ver-
dene Lebensverrichtungen sind? wer möchte behaupten, daß
neben einander — zu gleicher Zeit neben einander —
gen Verrichtungen nur Modifikationen, nur verschiedene
tungen einer einzigen ungetheilten Seelenthätigkeit seien?

§. 11.

Gehen wir, noch eine Stufe in unserem Beweise auf-
end, zur bewußten Seelenthätigkeit fort, so ist uns hier
en Seelenthätigkeiten, die wir die äußeren Sinne nennen,
ich möchte sagen, handgreiflicher Beweis des Nebeneinan-
der Gliederung der Seelenkräfte gegeben. Wer könnte
nicht sein, im Widerspruch mit der vor Augen liegenden
tsache, z. B. das Gesicht und das Gehör für nicht quali-

halten?

Wie vollends dieser Thatsache gegenüber, — einer Thatsache aus dem speciellen Gebiet der Psychologie, — die unbedingte Einheit der Seele von den Psychologen behauptet werden konnte, dies erklärt nur der ganz regellose Zustand der bisherigen Wissenschaft. (§. 9. Anm.)

§. 12.

Wir sind nun zur höchsten Stufe unseres Beweises gelangt. Der Beweis, daß außer den durch sichtbare Organe getrennten Sinnesthätigkeiten auch die nicht sichtbar in den Organen getrennten Seelen- oder Geistesthätigkeiten, — gleichsam die inneren Sinne, — ganz ebenso unter sich getrennte, in ihrer Einheit gegliederte Seelenthätigkeiten sind, dieser Beweis ist zwar weniger nahe liegend oder in die Augen fallend, aber nicht weniger überzeugend und vollständig.

Angenommen, daß die Seelenthätigkeiten der äußeren Sinne nicht sichtbar in ihren Organen getrennt wären, so wäre gleichwohl ihr Getrenntsein dadurch leicht nachweisbar, daß irgend eines der Sinnesvermögen ganz fehlen kann, während die übrigen vorhanden sind, oder daß eines derselben schwach sein kann, während die übrigen stark sind, und umgekehrt. Daß ein Mensch gut hören und schlecht sehen, ein anderer schlecht hören und gut sehen kann, beweist, auch abgesehen von der Trennung der Organe, entschieden und gleichsam mathematisch die Nichtidentität, die gegenseitige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, die wesentliche Trennung der Sinnesvermögen.

Denselben Beweis können wir auch auf die übrigen bewußten Seelenkräfte anwenden. Wie die äußeren Sinne, so sind bekanntlich auch die übrigen Seelenkräfte in sehr verschiedenem Maße bei den einzelnen Menschen vorhanden. Die auffallendsten Beispiele dieser Verschie-

nns dar. In dieser Verschiedenheit der Entwickung der einzelnen Seelenkräfte besitzen wir nun as Mittel, ihre gegenseitige Selbstständigkeit nd Unabhängigkeit, ihre wirkliche Trennung nachuweisen. Wenn z. B. ein im Uebrigen schwach begabter Nensch die Gabe des Rechentalentes in sehr hohem Grade esitzt, während bei einem im Uebrigen hochbegabten Menschen asselbe Vermögen sehr schwach entwickelt ist, und wenn diese Entwicklungsverschiedenheit nicht einmal, d. i. als unerklärte Ausnahme oder Abnormität, sondern, soweit es zu erwarten st, immer, d. i. als Regel oder als Naturgesetz, in der Erfahrung sich vorfindet, so ist dadurch die Trennung oder ie Unabhängigkeit dieses Seelenvermögens von allen übrigen, ind so zugleich die Trennung der Seelenkräfte überhaupt, — tämlich in so viele einzelne Vermögen, als sich auf diese Art iachweisen lassen, — bewiesen.

Dieser Beweis von der Trennung der bewußten Seelenkräfte ist, wie wir sehen, obwohl einerseits ein rein logischer, gleichsam mathematischer, doch andrerseits ein naturgeschichtlicher, auf Induction beruhender. Doch verwechsle man nicht en Beweis von der Trennung der Seelenvermögen iberhaupt mit der Nachweisung aller einzelnen Seeenvermögen selbst. Um jenen Beweis, der hier alein in Frage steht, als solchen zu erkennen, dazu genügt in unbefangener Blick in die Natur, genügt die gewiß als illgemein anzunehmende Erkenntniß, daß es z. B. nur iberhaupt irgend ein theilweises Genie, irgend einen theilweien Blödsinn giebt, oder daß sich nur irgend ein Seelenvermögen auf die genannte Art als getrennt von den übrigen nachveisen lasse. Die Nachweisung der einzelnen Seelenvermögen ils solcher hingegen beruht auf umfassendem und gründlichem Naturstudium, auf der Vergleichung unzähliger Thatsachen aus dem Bereiche der menschlichen und der thierischen Charaktere.

§. 13.

Diesen Beweisen von der Trennung der verschiedenen Seelenvermögen sei es erlaubt, noch gleichsam ein *argumentum ad hominem* hinzuzufügen. Man kann die Gliederung der Seele in ihre verschiedenen Thätigkeiten recht wohl selbst fühlen, d. i. unmittelbar oder subjectiv durch das eigne Bewußtsein erkennen. Wenn man ruhig und in sich gesammelt — etwa in freier schöner Natur einsam stehend — sich seiner selbst und der Außenwelt fühlend und denkend bewußt ist, wenn das Auge sieht, das Ohr hört, wenn man in den Gliedern das Leben, in der Brust das Athmen empfindet, wenn man im Gemüthe die Liebe und die Gottheit, im Geiste die Natur und die Wissenschaft fühlt und denkt, kurz wenn hier und dort und dort und hier ein Funke der sprühenden Seele zum Bewußtsein aufsteigt, und wenn dies Alles wie ein rings uns umgebendes Bild zugleich vor dem Seelenauge steht, dann fühlen wir mit klarem Bewußtsein die mehrfache Gliederung unserer Seele in ihrer Einheit, die Organisation unsrer Seele.

§. 14.

Nach diesen Beweisen von der wesentlichen Trennung der verschiedenen Seelenkräfte drängt sich zunächst die Frage nach der Erklärung dieser Thatsache auf. Wenn die Seele gleich dem körperlichen Organismus eine Einheit und eine Mehrheit zugleich ist, wie erklären, wie begreifen wir diese Beschaffenheit der Seele? Hierauf müssen wir antworten, daß wir weder diese noch irgend welche andere Beschaffenheit der Seele erklären oder begreifen können, weil uns das Wesen der Seele, — wie ja das Wesen aller, auch der körperlichen Dinge, — ein Geheimniß ist. Wenn wir die unseren Sinnen zugänglichen körperlichen Dinge zu begreifen meinen, so ist dies nur ein allzugewöhnlicher Irrthum unseres Verstandes. Wir wissen zwar, wie die Pflanze oder der Stein unseren Sinnen erscheint, wir sehen die Pflanze wachsen, den Cristall

Wachsens und Anschießens, können wir blos an ihrer Erscheinung erkennen. Ganz so ist uns auch die Seele nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrer Thätigkeit begreiflich, eine Thätigkeit, die eben, wie wir sehen, eine organisirte Thätigkeit, eine in ihrer Einheit gegliederte mehrfache Thätigkeit ist. — Vorausgesetzt übrigens, — um dieß beiläufig zu bemerken, — daß uns die wahre Organisation der Seele bekannt ist, dürfen wir wohl behaupten, daß wir von der Seele troß ihrer Unsichtbarkeit nicht weniger wissen als von den körperlichen Dingen: denn was die Seele einerseits durch ihre Unsichtbarkeit für unsere Erkenntniß verliert, gewinnt sie andrerseits durch ihre Innerlichkeit und Unmittelbarkeit zu unserem Wesen, durch ihre Identität mit uns selbst.

§. 15.

In der speculativen Seelenlehre war man sich nicht darüber klar, daß das Wesen der Seele für uns unerforschlich ist. Im Gegentheil, bei der Betrachtung des räthselhaften Dinges, das man Seele nennt, schien dem Philosophen die erste Aufgabe die zu sein, ihr Wesen zu ergründen. Wenigstens fiel das speculative Forschen nach den Gesetzen der Seelenthätigkeit (§. 5.) so ziemlich mit dem Forschen nach dem Wesen der Seele zusammen. Je schwieriger nun, besonders bei der Doppeleigenschaft der Seele als Einheit und als Mehrheit von Kräften, dieses Wesen zu ergründen schien, desto mehr glaubte man die Forschung methodisch mit der Ergründung der Einheit der Seele, als theils der höheren und einfacheren, theils der bestimmteren der beiden Wahrheiten, beginnen zu müssen. Da nun aber natürlich dieser Weg nie und nie zum Ziele führen konnte, so kam man eben über die Ergründung der Einheit der Seele nie hinaus, mit dieser Ergründung bis heute nicht zu Ende! Dies ist die Lö-

lich verfehlten Methode der speculativen Seelenlehre.

§. 16.

Ich will die in der naturwissenschaftlichen Seelenlehre bis jetzt nachgewiesenen einzelnen Seelenvermögen, — die Glieder des Seelenorganismus, — deren genaue Kenntniß die wahre Seelenkunde bedingt, hier wenigstens nennen.

1. Sogenannte niedere Triebe: der Geschlechtstrieb; der Trieb der Kinder- oder Jungenliebe; der sog. Einheitstrieb; der Anhänglichkeitstrieb; der Kampf- oder Widerstandstrieb; der sog. Zerstörungstrieb; der Verheimlichungstrieb; der Erwerbtrieb; der Nahrungstrieb.

2. Sogenannte höhere Gefühle: das Selbstgefühl; die Beifallsliebe; die Sorglichkeit oder Vorsicht; die Festigkeit; die Gewissenhaftigkeit; die Ehrerbietung oder das religiöse Gefühl; die Hoffnung; das Wohlwollen; das Gefühl für Nachahmung, für das Handeln nach Beispielen; der Sinn für das Wunderbare; das Schönheitsgefühl oder die Idealität; das Gefühl für Scherz.

3. Die Vermögen der Intelligenz. a) die sog. Erkenntnißvermögen: der sog. Gegenstandsinn; der Gestaltsinn; der sog. Raum- oder Fernsinn; der Gewichtsinn; der Farbensinn; der Ordnungssinn; der Zahlensinn; der Thatsachensinn; der Ortsinn; der Zeitsinn; der Ton- oder Musiksinn; der Bau- oder Zusammensetzungssinn; der Sprach- oder Wortsinn; b) die sog. Denkvermögen: die Vergleichungsgabe; das Schlußvermögen.

Anmerkung. Nicht wenige dieser Benennungen der Grundvermögen sind theils unsicher, theils ungenügend. Ohne die Nachweisungen und Darstellungen der Vermögen zu kennen, läßt sich aus diesen bloßen Bezeichnungen kein genügendes Urtheil über die Vermögen selbst bilden. Nicht minder mangelhaft ist die Eintheilung der Vermögen und selbst die Benennung dieser Eintheilung. Die „niederen Triebe" und die „höheren Gefühle" könnte man, ohne unbedingt unrichtig zu sprechen, „niedere Gefühle" und „höhere Triebe" nennen. (S. den 2. Abschn.)

Es ist interessant und belehrend, mit diesen von der naturwissenschaftlichen Seelenlehre als solchen nachgewiesenen Seelenvermögen das praktische Resultat der speculativen Seelenlehre zu vergleichen. Man erwarte nicht, daß die von den bisherigen Psychologen genannten praktischen Seelenvermögen zuletzt andere seien, als die der naturwissenschaftlichen Seelenlehre: dies könnte ja nicht sein; sondern nur die systematische Darstellung der Vermögen ist hier und dort eine andere, weil der Weg, auf dem man zu ihrer Kenntniß gelangte, hier und dort ein anderer war. Da man in der speculativen Seelenlehre von der Einheit, von einer einzigen ursprünglichen Seelenkraft, aus der die Wissenschaft zu construiren sei, ausging, so schien es systematisch nicht thunlich, die praktischen, sich in der Erfahrung als solche darbietenden Seelenthätigkeiten unmittelbar aus dieser Einheit herzuleiten. Dazu schienen diese Seelenthätigkeiten, weil sie theils zu zahlreich, theils zu natürlich, zu praktisch waren, viel zu sehr Gegensatz jener Einheit zu sein. Man half sich nun so, daß man zwischen jene vermeintliche Einheit und die verschiedenen im Leben sich kundgebenden Seelenvermögen gewisse Mittelglieder einsetzte, gleich als Stufen, auf denen man von der Speculation zur Wirklichkeit und zum Leben herabsteigen konnte. Nämlich, — so dachte man sich die Sache aus, — die an sich eine Urkraft der Seele spricht sich, je nachdem sie z. B. empfindet, oder will, oder behält, in den Thätigkeiten der Empfindung, des Willens, des Gedächtnisses, als in den verschiedenen Qualitäten ihrer Thätigkeit aus. Diese Qualitäten der Seelenthätigkeit, — die Grundvermögen der Seele, — gehen dann wieder ihrerseits in sehr verschiedene Qualitätsabweichungen, — Modifikationen der Grundvermögen, — auseinander. So kann die Seele in der Thätigkeitsqualität der Empfindung: Liebe, Haß, Andacht, Wohlwollen, Hoffnung empfinden; der Wille oder das Begehren kann auf Sinnengenuß, Geld und Gut, Freund-

kann ein Wort-, Zahlen-, Personen-, Tongedächtniß sein, u. s. w. Alle diese einzelnen Seelenthätigkeiten sind Modifikationen des Empfindungsvermögens, des Willens, des Gedächtnisses.

So wie daher einerseits die naturwissenschaftliche Seelenlehre ein Empfindungsvermögen, einen Willen, ein Gedächtniß u. s. w. kennt, so kennt andrerseits, wie wir sehen, die speculative Seelenlehre einen Geschlechtstrieb, einen Sinn für Freundschaft, einen Erwerbtrieb, ein Wohlwollen, einen religiösen Sinn, einen Trieb der Nachahmung, einen Schönheitssinn, ein Talent für Mathematik, für Musik, u. s. w. u. s. w. Der Unterschied der beiden Wissenschaften ist nur der, daß der einen Wissenschaft als Grundvermögen gilt, was der andern als Abstraktion oder als Modifikation gilt, und umgekehrt.

Da es in der speculativen Seelenlehre für die Annahme weder der Grundvermögen noch der Modifikationen eine Regel, — oder eine andere Regel als die subjective Ansicht der Psychologen, — gab, so braucht es kaum erwähnt zu werden, daß diese in der Annahme selbst der Grundvermögen, die doch als Hauptsache in der Wissenschaft galten, nichts weniger als unter sich übereinstimmten. So fragt es sich z. B. ob das Gedächtniß ein Grundvermögen ist, ob es nicht, als wiederholte Empfindung, mit in dem Empfindungsvermögen steckt. Noch viel weniger darf man natürlich eine Uebereinstimmung der Psychologen in der Aufzählung der zahlreichen Modifikationen der Grundvermögen, die bei der Darstellung völlig als Nebensache behandelt wurden, erwarten.

§. 18.

Als veranschaulichendes Beispiel des Gesagten will ich hier die Darstellung der Seelenvermögen von einem neueren, als sehr verdient geltenden Psychologen *) in kurzer Skizze mit-

*) Scheidler. Ausführliches s. in dem oben §. 3. Anm. angef. Schriftchen.

Schriftsteller (außer den Sinnesvermögen) unter andern das Vermögen der Gefühle, der Triebe und der Leidenschaften. Von diesen Vermögen gibt es sehr viele Modifikationen.

Als Modifikationen der Gefühle nennt der Verf. unter andern: die bei der Affektion der Organsinne des Getastes, Geschmackes u. s. w. entstehenden Lust- oder Unlustgefühle; das Gefühl der Freude und der Traurigkeit; das Gefühl der Hoffnung und der Furcht; die sog. ästhetischen Gefühle des Schönen und Erhabenen; Lust am Lernen, Unlust am völligen Nichtsthun; Lust am Spielen; das Wohlgefallen am Neuen, Unerwarteten; das Wohlgefallen am Ganzen, Systematischen [Einheitstrieb?]; das Wohlgefallen an der Ordnung; das Wohlgefallen am Witzigen, Scharfsinnigen, Tiefsinnigen, Genialen; das Wahrheitsgefühl; das Wohlgefallen am (sittlich) Guten, an Tugend, Ehre u. s. w.; das Rechtsgefühl, eine besondere Modifikation [eine Modifikation der Modifikation!] ist das Billigkeitsgefühl; das Gefühl der Zu- und Abneigung, des Mitleidens und der Mitfreude, der Liebe und des Hasses; das religiöse oder Frömmigkeitsgefühl.

Unter den Modifikationen der Triebe sind unter anderen genannt: der Trieb nach Sinnesreizen, Sinnenkitzel; der Nahrungstrieb; der Trieb nach Thätigkeit, entweder Arbeits- oder Spieltrieb; der Eigenthumstrieb; der Geschlechtstrieb; der Trieb nach geistiger Nahrung und Thätigkeit; der Trieb der Nachahmung; der Trieb nach Reichthum, Ansehen, äußerer Ehre oder Ruhm; der Trieb zu Erfindungen, der technische Kunsttrieb; der ästhetische Trieb nach Auffassung und Darstellung des Schönen, der moralische Trieb nach der Realisirung des Guten, d. h. der Ehre, der Gerechtigkeit und der Frömmigkeit.

Unter den Modifikationen der Leidenschaften werden vom Verfasser unter andern aufgezählt: die grobsinnliche Genußsucht, (Freßsucht, Trunksucht, Völlerei); die Spiel- oder Thätigkeitssucht; die Erwerbsucht und der Geiz; die Leidenschaft

Gesellschaftssucht mit vielen Modifikationen der Schwatz-, Streit- und anderen Suchten (!); die Leidenschaft des Geschlechtstriebs; die Leidenschaft der Nachahmungssucht; die Leidenschaft der ästhetischen Genüsse; die Ehr- und Herrschsucht; der leidenschaftliche Trieb zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Thätigkeit; die Leidenschaft des moralischen Triebs der Würde, Stolz, Hochmuth, Eitelkeit; die Leidenschaft des Rechtsgefühls, z. B. Prozeßsucht; die Leidenschaft der Liebe und des Hasses; die Leidenschaft des religiösen Triebes, religiöser Fanatismus.

Der Verf. hat außer den angeführten einzelnen Gefühlen, Trieben und Leidenschaften noch viele andere genannt. Auch hat er die einzelnen Gefühle u. s. w. nicht einfach neben einander gestellt, wie ich es hier gethan habe, sondern er theilt — um möglichst systematisch zu verfahren! — die Gefühle zuerst ein in Sinnengefühle, Phantasiegefühle, Verstandesgefühle und Vernunftgefühle, und erst unter diesen Rubriken sind die oben genannten einzelnen Gefühle vertheilt, und so bei den Trieben und Leidenschaften. Obgleich, wie wir sehen, die Worte Gefühl, Trieb und Leidenschaft beim Verf. nur den Gradunterschied bezeichnen, und sich also die Aufzählung der verschiedenen Seeleneigenschaften unter den drei Classen im Ganzen nur wiederholt, so darf man doch, da diese Eigenschaften bloße Modifikationen, gleichsam Zufälligkeiten sind, dabei keine Genauigkeit oder Vollständigkeit erwarten. So hat der Verf. den Nahrungstrieb, den Schönheitssinn, das Ehrgefühl, den religiösen Sinn u. A. unter den Gefühlen, den Trieben und den Leidenschaften genannt, dagegen die Geschlechtsliebe und den Eigenthumssinn, die er unter den Trieben und den Leidenschaften aufzählt, unter den Gefühlen zu erwähnen vergessen.

§. 19.

Die Extreme berühren sich; eine überspannte Weitsichtigkeit muß zur Kurzsichtigkeit werden. Die Speculation ist in

die nichts als eine komische Uebertreibung, eine Carrikatur derselben natürlichen Mannigfaltigkeit ist, die sie so eifrig zu negiren oder zu umgehen suchte. Wie merkwürdig ist das dreimal wiederholte Aufzählen derselben einzelnen Seelenthätigkeiten unter den drei verschiedenen **Thätigkeitsgraden**, und wie consequent ist doch wieder diese Wiederholung insofern, als die drei allgemeinen oder abstrakten Vermögen der Gefühle, der Triebe und der Leidenschaften als Grundvermögen oder als die Hauptsache, die einzelnen besonderen Gefühle, Triebe und Leidenschaften dagegen als die Modifikationen dieser Grundvermögen, als die Zufälligkeiten dieser Hauptsache dargestellt werden sollen. Also das Allgemeine soll der Grund des Besonderen, das Abstrakte der Grund des Concreten, die Eigenschaft soll der Grund der Sache sein! In welch sonderbarem Zustand muß sich eine Wissenschaft befinden, in der so auffallend das Wesen der Dinge verkehrt, Schein und Wahrheit verwechselt, kurz das Gegentheil von dem, was der einfachste Verstand als richtig erkennt, gelehrt wird!

Man kann den bisherigen Zustand der Psychologie mit dem Zustand der Astronomie vor Copernikus vergleichen. Was Copernikus als beweglich nachwies, dachte man sich vor ihm als feststehend, und umgekehrt, und die Seelenvermögen, welche die naturwissenschaftliche Seelenlehre als wirklich oder concret nachweist, hielten die Psychologen für Modifikationen und umgekehrt.

Eine ähnliche Vergleichung. Als noch die Chemie — wie die speculative Seelenlehre nach der Lösung ihres Problems — nach dem Stein der Weisen forschte, d. i. als die Chemie noch keine **Wissenschaft** war, so nahm man, wie in der menschlichen Seele (am öftesten) drei Grundvermögen, in der körperlichen Natur vier Elemente an. Die Wissenschaft hat nun einige mehr als 50 Elemente der Körperwelt und etwa 36 Elemente der menschlichen Geisteswelt

das Zahlenverhältniß der später aufgefundenen zu den zuerst angenommenen Elementen übereinstimmt.

§. 20.

Obwohl durch diese Darstellung der Resultate der speculativen und der naturwissenschaftlichen Seelenlehre, (§. 16—19.) der jener Wissenschaft zum Grund liegende Irrthum von der unbedingten Einheit, und die dieser zum Grund liegende Wahrheit von der Organisation der Seele zur deutlichen Anschauung gebracht scheint, so wollen wir doch, damit sich die Ueberzeugung des Lesers noch immer mehr befestige, einige weitere Blicke auf diese allerdings vielseitige Sache werfen, und besonders die Methode der Seelenlehre im Allgemeinen noch etwas näher in's Auge fassen. *)

Welche Bedeutung kann überhaupt das Wort Seelenlehre haben? oder, dieselbe Frage, was und wieviel kann möglicher Weise die menschliche Forschung von dem, was wir Seele nennen, zu ergründen hoffen? Stellen wir uns zur Beantwortung dieser Frage auf den Standpunkt eines denkenden, aber ganz ununterrichteten Menschen, eines Menschen, dem Alles, was bisher in der Seelenlehre geleistet wurde, oder zu leisten versucht wurde, unbekannt ist. Setzen wir dabei nur soviel als bekannt oder als feststehend voraus, daß die Seele nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrer Thätigkeit für uns erkennbar, oder daß die Seelenlehre keine speculative, sondern eine Naturwissenschaft ist.

Die Aufgabe der Seelenlehre wird sich demzufolge als eine dreifache ergeben, erstens als die, die unendlich zahlreichen und mannigfaltigen Seelenthätigkeiten wissenschaft-

---

*) Man entschuldige in dem vorliegenden Schriftchen mehrere Wiederholungen und eine gewisse Breite der Darstellung. Lange Erfahrung hat mir leider gezeigt, daß in einer der Lesewelt so neuen Sache, wie die vorliegende, Kürze und Präcision des Vortrags eine schädliche Tugend werden kann.

ngleichartigen Thätigkeiten in geordnete und verständliche leberſicht zu ſtellen. Ohne die Löſung dieſer erſten bei weitem ›ichtigſten Aufgabe fehlt der Wiſſenſchaft der Grund und Bo-en, man kann ſagen der Gegenſtand, der in andern Na-urwiſſenſchaften, z. B. in der Naturgeſchichte, ſchon von ſelbſt urch die Trennung der körperlichen Dinge als ſolcher gegeben ſt. Denn ohne dieſe Löſung bilden die Seelenthätigkeiten in hrer Geſammtheit gleichſam einen Zauberkreis, der für die lnterſuchung weder Anfang noch Ende bietet, ihr die Mög-ichkeit des Eindringens verſchließt. (Ohne dieſe Löſung iſt ›ie Seele gleichſam für die Wiſſenſchaft zu rund.)

Erſt durch die Löſung dieſer erſten Aufgabe wird daher, ıls zweite Aufgabe, die wiſſenſchaftliche Beſchreibung ›der Schilderung der einzelnen beſtimmten Gruppen gleich-ırtiger Seelenthätigkeiten, der einzelnen Grundvermögen der Seele, möglich gemacht: entſprechend z. B. in der Naturge-ſchichte der Beſchreibung und Schilderung der einzelnen Na-urgegenſtände.

Die dritte Aufgabe wird dann die ſein, das was die Analyſe der Unterſuchung vereinzelt hat, wieder durch die Syn-heſe des höheren Geiſtes als Einheit, als harmoniſches Ganzes darzuſtellen; wie, in derſelben Weiſe, durch die phi-oſophiſche Eintheilung und Ordnung der Naturgegenſtände, — d. i. durch die Nachweiſung des allgemeinen Naturgeſetzes ›er Harmonie, des Geſetzes der Einheit aller Naturerſchein-ıngen, — in das Gebiet der beſchreibenden Naturgeſchichte ›as Licht der höheren Wiſſenſchaft zurückgebracht worden iſt.

§. 21.

Allein — iſt es auch möglich, auf dem Gebiet der Seelenthätigkeiten durch die Zuſammenſtellung der an ſich ;leichartigen und die Trennung der an ſich verſchiedenen Thä-igkeiten nur einmal Ordnung zu ſchaffen? Dieſe Frage ſcheint

sen, ob *irgend welche Seelenthätigkeiten an sich verschieden sind*, ob nicht *alle* Seelenthätigkeiten zuletzt von einer und derselben Seelenkraft ausgehen. Zum Beispiel: wenn wir beim Beschauen eines schönen Gemäldes ein Wohlgefallen empfinden, und wenn wir bei einer Verletzung unseres Selbstgefühls von Unwillen ergriffen werden, so sind zwar *objectiv* das Gemälde und die beleidigende Handlung wesentlich verschiedne Dinge, ob aber unser Wohlgefallen dort und unser Unwille hier nicht subjectiv zuletzt durch eine und dieselbe Seelenthätigkeit vermittelt wird, das wissen wir, weil die Organisation der Seele im Einzelnen uns schlechthin ein Geheimniß ist, *nicht* zu sagen.

Anmerkung. Wenn wir auch, wie oben (§. 13.) angedeutet wurde, im Allgemeinen einer Organisation unsrer Seele durch's Gefühl uns bewußt werden können, so vermögen wir doch im Einzelnen und Besonderen noch weniger eine bestimmte Trennung unsrer Seelenkräfte durch unsre Empfindung zu erkennen, als wir von den inneren einzelnen Organen und Eingeweiden unseres Körpers und ihren Verrichtungen durch's Gefühl eine genaue Vorstellung besitzen.

§. 22.

Allein, wenn es auch demzufolge unmöglich scheint, eine Verschiedenheit der Seelenkräfte *als solche* zu erkennen, und auf eine Trennung und Sichtung der Seelenthätigkeiten in dieser Weise die Wissenschaft der Seelenlehre zu gründen, so scheint uns doch ein andrer Weg zur Lösung der Aufgabe übrig zu sein. Wir können nämlich, so scheint es, die Frage, ob irgend welche Seelenthätigkeiten *an sich* verschieden seien, ganz umgehen oder auf sich beruhen lassen, ja wir können sogar das Gegentheil, eine letzte Einheit aller Seelenthätigkeiten, annehmen, und können dann deren wissenschaftliche Sichtung und Ordnung nach derjenigen Aehnlichkeit und Verschiedenheit, die der gesunde Menschenverstand allgemein an ihnen wahrnimmt, bewerkstelligen.

Indessen, wie sofort die nähere Betrachtung zeigt, ist auch diese Hoffnung eine täuschende, auch diese Aufgabe eine nicht zu lösende. Denn die sämmtlichen Seelenthätigkeiten bilden eine unendliche *Stufenleiter* vom Besonderen und Besondersten zum Allgemeinen und Allgemeinsten, die unterste Stufe enthält unzählig viele, die oberste einige wenige unter sich verschiedene Thätigkeitsgruppen. Wie *tief* oder wie *hoch* auf der Stufenleiter sollte daher die Eintheilung der Seelenthätigkeiten gegriffen, wie viele oder wie wenige solcher Thätigkeitsgruppen sollten angenommen werden? (Die Willkür ist die Negation der Wissenschaft!)

Wir würden daher gleich bei dem ersten Versuche die Unmöglichkeit erkennen, auf diese Weise das Ziel zu erreichen, wenn uns nicht die *Sprache* hoffen ließe, mit ihrer Hilfe dennoch vielleicht die Aufgabe lösen zu können. Die Sprache ist ein vom gesunden Menschenverstand geschaffenes und insofern logisches und wissenschaftliches Gerüste von *Begriffsbezeichnungen*, d. i. von Zusammenfassungen und Trennungen der Denkobjecte, — *also* auch der unter sich ähnlichen und der unter sich verschiedenen Seelenthätigkeiten. Die Sprache scheint daher für den vorliegenden Zweck gleich wie geschaffen zu sein, ja sie scheint das, was wir suchen, schon zu enthalten.

Gleichwohl ist hier abermals unsere Hoffnung eine getäuschte. Denn die Sprache fügt und schmiegt sich insofern ganz der angedeuteten Natur der Seelenthätigkeiten an, ja sie ist insofern mit dieser Natur identisch, als auch sie nur eine *unendliche Stufenleiter aufsteigender Begriffsbezeichnungen* enthält. Zum Ueberfluß hier einige Beispiele. Die Geschlechtsliebe und die Liebe zum Freunde sind als solche unter sich verschiedene oder entgegengesetzte Seelenthätigkeiten, aber als Liebe sind sie einander ähnlich; die Liebe und der Haß sind als solche entgegengesetzt, aber als Gefühle einander ähnlich; das Talent für Malerei und das für Zeichenkunst sind als solche entgegengesetzt, aber als Talente zur darstellenden Kunst einander ähnlich; das Talent zur darstellen-

Kunst und das für Wissenschaft sind als solche entgegengesetzt, aber als beide im Vermögen der Intelligenz begründet einander ähnlich, u. s. w.; kurz alle Seelenthätigkeiten sind unter sich verschieden und einander ähnlich zugleich, je nachdem sie von einem niederern oder höheren Standpunkt jener Begriffsstufenleiter aus betrachtet und verglichen werden.

§. 23.

Wenn wir den bisher in der Darstellung beibehaltenen Standpunkt eines in der Psychologie Ununterrichteten hier auf einige Augenblicke verlassen, um auf diese Wissenschaft selbst hinzublicken, so erkennen wir sogleich in dem als hypothetisch geschilderten Versuch, eine Seelenlehre mit Hilfe der in der Sprache gegebenen Begriffe zu gründen, die Schilderung des faktischen Zustandes der bisherigen oder speculativen Seelenlehre.

Diese Wissenschaft hatte von jeher zwei Seiten oder bestand aus zwei Hälften. Einestheils waren die Psychologen sich ihres wissenschaftlichen Wollens und Thuns bewußt, anderntheils forschten und schöpferten sie ohne dieses Bewußtsein. Die Speculation, das Forschen nach der Lösung des vermeintlichen Problems der Psychologie (§. 5.) war die den Psychologen bewußte Seite ihrer Wissenschaft. Sie würden jedoch dabei, weil ohne allen Halt, in Dichtungen und Träume ganz versunken sein, wenn sie nicht, — und dies war die ihnen unbewußte Seite ihres Thuns und Lassens, — von der Sprache einigermaßen gehalten und gehoben gewesen wären. Sie stiegen nämlich an der vorhandenen Begriffsstufenleiter der Sprache empor und hielten die erklommenen Stufen, besonders die höheren und höchsten, in gutem Glauben für ihr Werk, für das Produkt ihrer philosophischen Forschung.

Obwohl es so den Psychologen, trotz der gänzlich verfehl-

Scheinresultat der Wissenschaft zu Tage zu fördern, so war doch dieses Resultat ein so gänzlich verfehltes, daß es nicht einmal, — wie sich dieses z. B. von dem vorkopernikanischen System der Astronomie sagen läßt, — als Versuch, als die mühevolle Geistesarbeit einer Reihe denkender Männer, einigen Werth hatte. Hier einige nähere Andeutungen.

Wenn sich die Psychologen der Hilfe der Sprache bewußt gewesen wären, so hätten sie damit, weil in der Wissenschaft nicht die Sache auf dem Namen, sondern der Name auf der Sache ruhen muß, zwar keine Seelenlehre gründen, aber doch eine nach der Stufenleiter der Begriffe geordnete psychologische Wörtersammlung schaffen können, die als solche nicht ohne Interesse gewesen wäre. So aber erkannten sie aus Mangel an Aufmerksamkeit auf die Sprache nicht einmal klar das Wesen jener in ihr gegebenen Begriffsstufenleiter der Seelenthätigkeiten. So sehen wir z. B. von unserem Schriftsteller (§. 18.) das Gefühl der Freude und der Traurigkeit als coordinirt neben den einzelnen besonderen Gefühlen genannt, die erst, je nachdem sie befriedigt oder nicht befriedigt werden, das Gefühl der Freude oder der Traurigkeit verursachen.

Aus eben diesem Grunde glich die bisherige Psychologie in ihrem Resultate, statt, wie die wahre Seelenlehre soll, dem Risse eines Gebäudes oder einer Landkarte mit scharfen Grenzlinien, einem Blatte bedeckt mit unzähligen großen und kleinen, ohne Ordnung gezogenen, oft sich durchschneidenden Kreisen. Man nannte es wissenschaftliche Einheit der Seele, daß man mit einigen der größten Kreise die übrigen einschloß oder einzuschließen suchte. Jedem Psychologen gehörte sein eigenthümliches Blatt an, und alle Blätter stimmten nur in der unbedingten Willkür der Zeichnung unter sich überein. Auch die Zahl der einschließenden Kreise wechselte: es waren deren bald zwei, bald drei, bald sieben u. s. w. Die kleinsten Kreise endigten in einem „Undsoweiter." Bei unserem

[illegible] Schwatz-, Streit- und anderen Suchten."

Dazu kam nun vollends die mangelnde Uebereinstimmung der Psychologen im Gebrauch der Worte. In wie verschiedenem Sinne haben z. B. die verschiedenen Schriftsteller die Worte Verstand und Vernunft gebraucht *); welche ungewöhnliche Bedeutung hat unser Schriftsteller mit den Worten Gefühl, Trieb und Leidenschaft verbunden.

Da der wissenschaftliche oder systematische Inhalt der bisherigen psychologischen Werke, auf seine Quintessenz reducirt, nur in Definitionen der, meist die allgemeineren Seelenthätigkeiten bezeichnenden Worte besteht, so war die Psychologie, je nachdem ein Werk über dieselbe in dieser oder jener Sprache geschrieben war, allemal mehr oder weniger eine andere. Gerade die wichtigsten Worte, die der höheren Begriffsstufen, sind in den verschiedenen Sprachen nie ganz übereinstimmend, einander nie ganz entsprechend. Man übersetze z. B. die Worte Geist, Gemüth, Talent, Verstand, Vernunft, Scharfsinn, Tiefsinn, Trieb u. A. in's Französische, Englische, oder Lateinische. — Des Contrastes wegen vergleiche man mit den psychologischen Werken die in verschiedenen Sprachen geschriebenen, in der Sache durchaus übereinstimmenden Werke über andere Naturwissenschaften, z. B. — über die naturwissenschaftliche Seelenlehre. **)

---

*) Ausführliches darüber in dem o. a. Schriftchen.

**) Bei nochmaligem Durchlesen dieser Blätter mißfällt mir und wird also wahrscheinlich Andern noch weit mehr der Ton dieses §. und einiger andern ähnlichen Stellen mißfallen. Das Urtheil scheint schroff, anstoßend, verletzend. Allein bei näherer Prüfung und bei dem Versuche, die Ausdrücke zu ändern, erkenne ich, daß hier der Ton nur die Sache ist, daß das Verletzende und Anstoßende lediglich in der reinen und rein dargestellten Wahrheit liegt. (*Difficile* satiram non scribere.)

ılten Standpunkt unsrer Untersuchung zurück, auf den Stand=
kt eines in der Seelenlehre ganz ununterrichteten Menschen.

Das Resultat unsrer obigen Untersuchung schien unbestreit=
die Unmöglichkeit zu sein, auf dem unbegrenzten Ge=
t der Seelenthätigkeiten Ordnung und Klarheit herzustellen,
so eine Wissenschaft der Seelenlehre zu gründen. Allein es
mit dem Beweise einer Unmöglichkeit eine eigene Sache:
gehört dazu außerordentlich viel, und allzuleicht findet da=
i Täuschung statt. Als eine klar bewiesene Unmöglichkeit
ußte es z. B. im Alterthum gelten, von Italien oder Grie=
enland zu Schiffe nach Indien zu gelangen. Auf dem
Bege, auf dem man diese Fahrt für unmöglich hielt, war
: es in der That, und an einen andern Weg dachte man
icht. Sollte nicht vielleicht Aehnliches für unsere vorliegende
rage gelten? Auf dem Wege der Forschung, auf dem wir
ine Seelenlehre zu begründen suchten, hat sich allerdings die
Inmöglichkeit dieser Begründung ergeben. Allein kann nicht
ielleicht irgend ein anderer nicht gekannter und nicht vermu=
heter Weg dennoch zu der gesuchten Möglichkeit führen?

Der von uns in der Untersuchung eingeschlagene Weg war der der unmittelbaren Seelenforschung, der Selbstbeobachtung, der eignen innern Seelenanschauung, ein Weg, der als der unmittelbare, allerdings der nächste und beste, wo nicht der einzig mögliche scheinen konnte. Wenn wir nun, nachdem sich dieser Weg gleichwohl als ein irriger erwiesen hat, von unsrer eignen Seele weg weiter blicken, wenn wir die Seelenerscheinungen der übrigen Menschen in's Auge fassen, um irgend ein Moment zu erspähen, das uns in der Erforschung der Seelennatur fördern, uns vielleicht die Begründung einer Seelenlehre möglich machen könnte, so tritt uns als eine unsre Aufmerksamkeit vor Allem ansprechende That=

sache die Seelenverschiedenheit, der verschiedene Charakter der Menschen entgegen.

§. 25.

Von welcher Art oder wie beschaffen ist die geistige Verschiedenheit der Menschen? Als Resultat der Untersuchung ergeben sich hier folgende drei Momente.

Erstens. Die geistige Verschiedenheit der Menschen beginnt und endigt, wie sich versteht, innerhalb der Menschennatur als solcher, d. i. alle Menschen als solche sind insofern einander gleich, als sie, so wie alle Körpertheile, so auch alle Seelenkräfte gemeinsam besitzen. Kein Mensch besitzt unbedingt ein Seelenvermögen, das einem andern unbedingt fehlt. Auf dieser Gleichheit der Menschen beruht der Gattungsbegriff der Menschheit. (Natürlich gilt dieser Satz nur von der Regel, nicht von den Ausnahmen oder Abnormitäten.)

Zweitens. Die innerhalb dieser Grenzen stattfindende geistige Verschiedenheit der Menschen beruht, — so wie die körperliche Verschiedenheit auf der verschiedenen Entwicklung der gemeinsamen Körpertheile, — auf der verschiedenen Entwicklung der allen Menschen gemeinsamen Geistesvermögen. Diese geistige Verschiedenheit ist wider als eine zweifache zu unterscheiden.

1. So wie, in körperlicher Hinsicht, einige Menschen schlechthin groß, andere schlechthin klein sind, so sind einige Menschen mit schlechthin großer oder starker Geistesthätigkeit begabt, während andre sich schlechthin geistig schwach zeigen. Diese Verschiedenheit bildet eine Stufenleiter geistiger Vollkommenheit, an deren oberem Ende der geistig hervorragende Mensch, (der geistige Riese), an deren unterem Ende der Blödsinnige (der geistige Zwerg) steht. Ein Blödsinniger kann von einem geistvollen Menschen möglicher Weise nicht durch das Verhältniß seiner einzelnen Geisteskräfte unter sich, sondern nur im Allgemeinen durch das Maß seines Geistes verschieden sein.

Körpertheile (Arme, Beine, Augen, Nase u. s. w.) bei diesem, andre Körpertheile bei jenem größer oder kleiner sind, so kann auch in geistiger Hinsicht ohne absolute Verschiedenheit der Geistesgröße eine Verschiedenheit der Menschen auf die Weise stattfinden, daß einzelne bestimmte Seelenkräfte in einigen Menschen stärker oder schwächer, als in andern entwickelt sind. Zum Beispiel: von zwei in geistiger Hinsicht im Ganzen gleichstehenden Menschen kann der eine eine besonders große Beifallsliebe, der andere einen besonders starken Erwerbtrieb, oder der eine eine große Herzensgüte, der andere sehr viel Festigkeit und Charakterstärke, oder der eine ein hervorragendes Talent für Musik, der andere für Malerei besitzen.

Man kann jene erste geistige Verschiedenheit (unter 1.) die quantitative, diese letztere (unter 2.) die qualitative nennen. Im Grunde ist, wie wir sehen, die eine und die andere Verschiedenheit eine quantitative: nur ist die erstere eine allgemein oder schlechthin, die letztere eine theilweise oder im Einzelnen quantitative. Die Benennung qualitative Verschiedenheit für die letztere scheint dadurch gerechtfertigt, daß durch eine theilweise verschiedene geistige Entwicklung der Mensch als Ganzes oder Individuum betrachtet als ein qualitativ andrer erscheint, so wie man in körperlicher Hinsicht zwei Menschen qualitativ verschieden nennen kann, wenn sie im Ganzen körperlich gleich groß, aber in den einzelnen Körpertheilen an Größe verschieden sind.

Obgleich diese Unterscheidung der beiderlei Verschiedenheiten von wissenschaftlichem Werth ist, — denn jede logisch begründete Trennung der Begriffe trägt zur Klarheit der Anschauung bei, das Wort *divide et impera* gilt besonders auch in der Wissenschaft, — so ist diese Unterscheidung doch deswegen nur von geringem praktischem Interesse, weil die beiden Verschiedenheiten in der Erfahrung wohl selten schlechthin

getrennt gefunden werden. Selten ist wohl ein Mensch nur schlechthin geistig vollkommener, als ein anderer, fast immer ist der Unterschied zugleich ein qualitativer oder in's Einzelne gehender, so wie umgekehrt die qualitative Verschiedenheit sehr oft zugleich mehr oder weniger eine quantitative sein wird. (Wie denn das Nämliche auch von den körperlichen Verhältnissen gilt.)

Drittens. Die geistige Verschiedenheit der Menschen, sowohl die quantitative, als die qualitative, ist eine durch die Geburt, durch die natürliche Organisation des Geistes begründete, und daher im Ganzen eine festbestimmte, unwandelbare. So wie ein Riese sich nicht in einen Zwerg, und ein Zwerg sich nicht in einen Riesen umwandeln kann, so kann ein Blödsinniger nicht über kurz oder über lang ein geistvoller Mensch und ein geistvoller Mensch (Krankheitsfälle natürlich ausgenommen) nicht ein Blödsinniger werden. Oder wie, in qualitativer Hinsicht, ein Mensch, der sich von einem andern durch die Größe oder Kleinheit einzelner Körpertheile unterscheidet, nicht mit diesem seine angeborne Körperbeschaffenheit wechseln kann, so wird bekanntlich der Dichter, der Feldherr, der Mathematiker, der Philosoph als solcher geboren, oder so wird ein Mensch, der bisher wohlwollend oder charakterfest, oder muthig, oder offenherzig war, nicht künftig boshaft oder wankelmüthig oder feig oder versteckt sein. Daher eben das Wort Charakter, welches ein festes, unwandelbares Merkmal bedeutet. (Vrgl. §. 40.)

§. 26.

Wenn wir die geistige Verschiedenheit der Menschen mit Rücksicht auf das Ziel unserer Forschung in's Auge fassen, so erkennen wir sofort, daß die qualitative Geistesverschiedenheit uns hoffen läßt, mit ihrer Hilfe einen weiteren tiefen Blick in die Organisation der Seele zu thun, ja das Mittel zur Schöpfung einer wissenschaftlichen Seelenlehre zu werden verspricht. Denn was suchen wir? — eine bestimmte

.igkeiten: und siehe, diese tritt uns mit der Schärfe ematischen Beweises in der Charakterverschiedenheit chen entgegen!

·ch statt weiterer erläuternder Worte mag ein Beispiel :deutete noch besser veranschaulichen.

§. 27.

: naturwissenschaftliche Seelenlehre nennt z. B. den echtstrieb als ein von ihr nachgewiesenes Grund- gen der Seele. Nach dem früher Gesagten darf ich ie Bedeutung des Wortes „Grundvermögen" als klar ßt voraussetzen. Grundvermögen der Seele heißt das bestimmte Seelenvermögen, das von allen übrigen in en Weise getrennt und unabhängig ist, wie z. B. das ·gen des Gesichts von dem des Gehörs als getrennt und ängig erscheint.

.Sie weis't die Wissenschaft den Geschlechtstrieb als ein s Grundvermögen nach? Mit der Beantwortung dieser : stehen wir plötzlich auf einem ganz neuen Felde der hung, auf dem Felde der speciellen Naturwissenschaft der e. Bei der bisherigen Darstellung, wo nur allgemein Be- tes der Untersuchung zu Grund gelegt wurde, konnte ich, dem Leser Hand in Hand gehend, aus seiner Seele chen: (und ich bin stolz genug zu glauben, daß ich im ızen aus der Seele des Lesers gesprochen habe;) nun aber, besondere, mehr oder weniger unbekannte Thatsachen, die überdies nur flüchtig andeuten kann, in Frage kommen, ß ich, dem Leser als fremd gegenüber tretend, in seine :ele zu sprechen versuchen: eine Veränderung des Stand- nktes, die jedenfalls der Darstellung, auch im Gefühl des befangenen Lesers, viel von ihrer überzeugenden Sicherheit)men muß.

Indem wir die Nachweisung des Geschlechtstriebs als ei- ; Grundvermögens der Seele prüfend betrachten, so tritt

naturwissenschaftlichen Seelenlehre überhaupt, im Vergleich zu andern Naturwissenschaften, — deutlich vor Augen. Wieviel bedarf es, um in dem unendlichen Labyrinth der menschlichen Seelenthätigkeiten den Geschlechtstrieb wissenschaftlich, d. i. kategorisch und unwiderlegbar, als von allen andern, zum Theil ihm sehr ähnlichen Seelenthätigkeiten getrennt nachzuweisen! Wie fein sind z. B. die unterscheidenden Grenzlinien zwischen dem Geschlechtstrieb und der Anhänglichkeit (der anschließenden Treue), dem Wohlwollen (der sich selbst vergessenden Zuneigung), der Ehrerbietung (der Anbetung des geliebten Gegenstandes), dem Schönheitssinne oder der Idealität (der Poesie und der Schwärmerei der Liebe) u. s. f. —, Seelenthätigkeiten, die meist alle zugleich in Bewegung treten, die alle in dem großen Worte Liebe sich vereinigen.

Allein diese Schwierigkeit wird großentheils dadurch aufgewogen, daß das Gebiet der naturwissenschaftlichen Seelenlehre außerordentlich groß, an Thatsachen und an Beweisen außerordentlich reich ist. Weil in dieser Wissenschaft jeder Beweis (jeder Schluß) auf der Vergleichung einer stark entwickelten mit einer schwach entwickelten Seelenthätigkeit beruht, so sind zwar nicht die auf der gewöhnlichen Mittelstufe der Entwicklung stehenden, sondern nur die entweder sehr stark oder sehr schwach entwickelten Seelenthärigkeiten als beweisende Thatsachen von wissenschaftlichem Werth; allein andrerseits ist theils der Unterschied zwischen der schwächsten oder der stärksten Entwicklung der Seelenthätigkeiten im einzelnen Falle sehr groß (dem Verhältniß eines Zwergs zu einem Riesen vergleichbar); theils wird besonders diese verschiedne Entwicklung weit häufiger gefunden, als man wohl gewöhnlich glaubt. Weit entfernt, daß die gleichmäßige Entwicklung aller Seelenvermögen in den einzelnen Individuen die Regel bildete, so wird vielmehr ein Mensch, dessen schwächstes Seelenvermögen zu seinem stärksten nicht soweit contrastirte,

Vermögen gelten zu können, als Ausnahme von der Regel zu betrachten sein. Dazu erwäge man, daß der Blick des Forschers weit über die zufällige Begegnung verschiedener Charaktere in den nächsten Umgebungen hinausreicht, daß dem spähenden Auge der Wissenschaft die Menschen aller Zonen, die Völker aller Welttheile theils zur Sammlung merkwürdiger Einzelfälle, theils zur Vergleichung der Nationalcharaktere sich darbieten.

Wenn daher die Trennung des Geschlechtstriebs von allen andern Seelenvermögen in der angedeuteten Art und Weise durch unzählige Thatsachen bis zur höchsten Evidenz nachgewiesen ist, so nahm diese Nachweisung mehr die Mühe und den Sammlerfleiß der Forscher in Anspruch, als daß sie eigentliche Schwierigkeiten dargeboten hätte. Es ist z. B. nicht schwer, in zahlreichen Fällen die entgegengesetzte Entwicklung des Geschlechtstriebs und der *Anhänglichkeit* in einem Individuum aufzufinden. Sehr oft wird (vergleichungsweise öfter bei Männern) die Geschlechtsliebe sehr groß und die Anhänglichkeit sehr klein, — oder umgekehrt (vergleichungsweise öfter bei Frauen) die Geschlechtsliebe sehr klein und die Anhänglichkeit sehr groß gefunden. Ebendasselbe gilt von den Nachweisungen der Trennung oder der Unabhängigkeit des Geschlechtstriebs von dem *Wohlwollen*, der *Ehrerbietung*, der *Idealität* u. A.

Wenn die Trennung des Geschlechtstriebs von diesen Seelenvermögen, die ihm verwandt oder ähnlich scheinen können, erwiesen ist, so bedarf es kaum mehr der Nachweisung, daß der Geschlechtstrieb von andern Seelenvermögen, z. B. von den Verstandeskräften, unabhängig ist. Neben der größten Intelligenz wird ebensowohl der größte wie der kleinste Geschlechtstrieb, und neben der kleinsten Intelligenz (Cretins) ebensowohl der kleinste, wie der größte Geschlechtstrieb gefunden.

Zu diesen Beweisen kommen ferner noch die auf die *theilweisen Geisteskrankheiten* gegründeten Nachwei-

in abnormem Zustande, während die übrigen Geistesthätigkeiten in normaler Beschaffenheit sind, oder der Geschlechtstrieb ist in normalem Zustande, während einige oder mehrere der übrigen Seelenvermögen erkrankt sind.

Endlich liegt noch das große Feld der thierischen Seelenerscheinungen innerhalb des Gebietes der naturwissenschaftlichen Seelenlehre. Das Thier hat bekanntlich keine anderen Seelenkräfte, als der Mensch, oder der Mensch besitzt alle Seelenkräfte des Thieres, nur besitzt er außerdem noch andere Vermögen, die ihn vom Thiere unterscheiden: (die Vermögen der sog. höheren Gefühle und die sog. Denkvermögen.) *) Man kann daher die Beweise für die Selbstständigkeit irgend welches Seelenvermögens, welches das Thier mit dem Menschen gemein hat, mit vollem Rechte mit von den thierischen Charaktererscheinungen entlehnen. Ich kann hier nur im Allgemeinen bemerken, daß die Unabhängigkeit des Geschlechtstriebs von den übrigen Seelenvermögen durch unzählige, aus den verschiedenen Thierklassen entlehnten Beweisen auf's Vollkommenste bestätigt wurde.

Wenn wir daher, — fassen wir in dieser Weise unsere bisherige Untersuchung noch einmal wie in einem Punkt zusammen, — wenn wir einen Menschen nach allen übrigen Beziehungen seines Charakters genau kennen, wenn wir wissen, ob er mehr oder weniger treu in der Freundschaft, mehr oder weniger ein Kinderfreund, mehr oder weniger wohlwollend, oder gewissenhaft oder muthig oder charakterfest oder talentvoll ist, so wissen wir damit noch nicht, ob er einen größeren oder ob er einen kleineren Geschlechtstrieb besitzt. Ebenso umgekehrt, wenn wir die stärkere oder schwächere Entwicklung des Geschlechtstriebs eines Menschen kennen, so kennen wir damit noch nicht die Entwicklung irgend welches seiner übrigen Seelenvermögen. In dieser Weise ist die naturwissenschaftliche

*) Vergleiche das o. a. Schriftchen.

aktischen Menschenkenntniß. Denn die häufigsten und größ-
ı Selbsttäuschungen in unserem Urtheil über die menschlichen
)araktere haben darin ihren Grund, daß wir von einer oder
ıigen wenigen uns bekannten Eigenschaften eines Menschen auf
nen Charakter überhaupt schließen: während dagegen die
:nntniß der wahren Grundvermögen der Seele in ihren ver-
ıiedenen möglichen Entwicklungen uns das große Räthsel löst,
ırum und wiefern die Menschen gut und böse, verständig
ıd unverständig, stark und schwach zugleich sind.

Wir können dieselbe Wahrheit noch von einer anderen
eite betrachten. Der Geschlechtstrieb, er sei stark oder schwach
twickelt, ist als solcher überall der nämliche Trieb: aber
e Liebe (die bisweilen mit dem Geschlechtstrieb verwechselt
irb) ist in jedem Menschen je nach seiner Gesammtorganisa-
ın eine andere. Der Geschlechtstrieb ist also ein (einfa-
:s) Grundvermögen der Seele, die Liebe ist ein solches
cht. Im Cretin mit großem Geschlechtstrieb ist die Liebe zu
ıem Individuum des andern Geschlechts — wenn anders
:s Gefühl hier diesen Namen verdient — fast blos Ge-
ılechtstrieb. In einem Menschen mit sehr schwachem Ge-
ılechtstrieb, aber sehr großer Anhänglichkeit, Wohlwollen u.
w. ist die Liebe zu einem Individuum des andern Geschlechts
.st kein Geschlechtstrieb (fast platonische Liebe). Zwischen
esen beiden äußersten Fällen liegen in langer Stufenfolge je
ıch der individuellen Organisation unendlich verschiedne Mit-
:fälle. Diese können mit Hilfe der Kenntniß der Grund-
rmögen der Seele leicht analysirt, auf ihre Grundbestand-
eile zurückgeführt werden.

§. 28.

Durch diese Nachweisung des Geschlechtstriebs als eines
rundvermögens der Seele ist nun eine Grenze in dem gro-
n Gebiet der Seelenthätigkeiten gezogen, eine Eroberung für
e Wissenschaft gemacht, ein Blatt in der Naturgeschichte der

Stufe, von Erkenntniß zu Erkenntniß in dem Ausbau der Wissenschaft fort. Das gegebene Beispiel mag dem Leser eine schwache Vorstellung von dem bereits so fruchtbar angebauten Felde der naturwissenschaftlichen Seelenlehre geben. Die meisten übrigen Grundvermögen sind, wie schon deren nackte Aufzählung (§. 16.) erkennen läßt, ebenso in sich selbst klar und verständlich, ihre Nachweisung wenig schwierig. Nur die Nachweisung einiger weniger Vermögen, z. B. des sog. Einheitstriebs, des sog. Zerstörungstriebs, des sog. Gegenstandsinns u. A., setzt eine etwas schwierigere Begriffsbestimmung oder Analyse voraus. Besonders aber ist die Beschreibung oder Schilderung der sämmtlichen Grundvermögen der Seele der Stolz und der Triumph der naturwissenschaftlichen Seelenlehre. Mit festem und freudigem Schritte tritt der Forscher auf dem Boden der herrlichsten aller Naturwissenschaften, der Naturwissenschaft vom menschlichen Geiste, einher: er weiß hier, was er will und was er thut, er kennt seinen Weg und sein Ziel.

§. 29.

Ich kann nicht umhin, zum Schlusse dieser Zeilen noch einmal auf die Erklärung oder das Wie? einerseits der Einheit, andrerseits der Gliederung der Seele zurückzukommen. Fast das ganze philosophische Deutschland hat sich wie mit einem Schrei gegen die naturwissenschaftliche Seelenlehre deßwegen erhoben, weil durch diese Doktrin die Einheit der Seele aufgehoben werden wolle. Da vorauszusehen ist, daß der Kampf noch lange nicht ausgekämpft sein wird, — es währte über ein Jahrhundert, bis die Wahrheit, daß sich die Erde um die Sonne bewegt, allgemeine Geltung fand, — so will ich für den unbefangenen Leser hier nochmals ausdrücklich die oben mehrfach angedeutete einzige Antwort wiederholen, die auf alle Angriffe gegen die „widersinnige" oder „abentheuerliche" Ansicht, eine Mehrheit unter sich getrennter Kräfte in der Seele anzunehmen, gegeben werden kann. Die Antwort ist die:

nnt ist: die einzelnen Seelenvermögen sind unter sich ver-
igt, wie das Gesicht mit dem Gehör oder wie die Hand
dem Fuße vereinigt ist.

„Aber mit Geistestritt schreitet sie mitten hindurch."

§. 30.

Ich wäre ungerecht gegen die große Wahrheit der natur-
issenschaftlichen Seelenlehre, wenn ich hier nicht auch, we-
gstens andeutend, des hohen praktischen Werths dieser
Bissenschaft gedächte. Alle Wissenschaften, deren Gegenstand
uittelbar oder unmittelbar der Geist des Menschen ist, die
lso im letzten Grunde auf der wahren Kenntniß der mensch-
ichen Geistesorganisation beruhen, erhalten durch die natur-
wissenschaftliche Seelenlehre die nothwendige Grundlage,
deren sie bisher gänzlich entbehrten: z. B. die Erziehungs-
und Unterrichtswissenschaft, die Staats- und Rechts-, nament-
lich die Strafrechtswissenschaft, die Geistesheilkunde, besonders
auch die subjective Religionswissenschaft, oder die Religions-
wissenschaft, insofern sie Sache der menschlichen Vernunft ist,
d. i. insofern sie, damit nicht die religiöse Ansicht des Men-
schen durch den Zufall der Geburt bestimmt werde, die Wahl
zu entscheiden, die große Frage, welche von den gegebenen
religiösen Ansichten schlechthin oder beziehungsweise die richti-
gere ist, zu beantworten hat. — Wie bedeutungsvoll ist darum
die naturwissenschaftliche Seelenlehre gerade für unsere Zeit,
eine Zeit, die, im Innersten aufgeregt, so Vieles neu schafft
und gestaltet! Doch darüber ist ausführlich an anderen Orten
gesprochen: hier ist selbst nicht zu weiteren Andeutungen die
Stelle.

II.

Das System.

---

§. 31.

Die Aufgabe, die ich mir in diesem kleinen Schriftchen zu lösen vorgesetzt, war eine doppelte: ich wollte erstens darzuthun suchen, daß die Seele neben der Einheit eine wirkliche Mehrheit von Kräften sei; zweitens wollte ich die durch die Analyse der Forschung getrennten Seelenkräfte durch die Philosophie der Synthese wieder zur höheren Einheit zurückführen: mit andern Worten, ich wollte ein System oder vielmehr das System der Seelenlehre aufstellen. (§. 20.) Nachdem ich die erste Hälfte der Aufgabe gelös't zu haben glaube, gehe ich zur Lösung dieser zweiten Hälfte fort.

Wie oben mehrfach angedeutet, war das Resultat der bisherigen Psychologie deßwegen ein nichtiges, weil die Speculation nicht von der Einheit zur wahren Mehrheit gelangen konnte. Man muß bekennen, daß dem gegenüber das Resultat der naturwissenschaftlichen Seelenlehre bisher insofern ein mangelhaftes war, als diese Wissenschaft von der Mehrheit nicht zur wissenschaftlichen Einheit gelangt ist. Damit ist jedoch gegen die naturwissenschaftliche Seelenlehre kein Tadel ausgesprochen: denn es war ganz in der Sache begründet, daß die Schöpfer der neuen Wissenschaft zuerst sammelten und sichteten, und selbst das Gesammelte praktisch anwendeten, und daß erst später das

Ganze zur höheren Wissenschaft, zum System vereinigt würde. Obwohl ich daher das System der naturwissenschaftlichen Seelenlehre, das wahre System der Psychologie, zuerst aufgestellt zu haben glaube: *(qui si non tenuit, magnis tamen excidit ausis!)* so bin ich doch ganz überzeugt, daß dasselbe System, die nothwendige Folge des einmal betretenen richtigen Weges der Wissenschaft, jedenfalls früher oder später auch von Andern aufgestellt worden wäre.

Da die folgende Darstellung weniger ein allgemeines, als ein philosophisches Interesse darbietet, so werde ich mich dabei, selbst auf die Gefahr hin, in einzelnen Punkten mißverstanden zu werden, sehr kurz fassen. Die Darstellung wird nicht einmal das skizzirte System selbst, sondern nur die wesentlichen Andeutungen zu dem System enthalten, oder sie wird, wie der erste Abschnitt die Mannigfaltigkeit der Seele in ihrer Einheit nachwies, die Einheit der Seele in ihrer Mannigfaltigkeit nachzuweisen suchen.

§. 32.

Die Seele *) ist ein nicht in seinem Wesen, sondern nur in seiner Erscheinung erkennbares Unsichtbares. Die Erscheinung der Seele fällt für uns mit ihrer Thätigkeit zusammen.

Obwohl aber die Seele und die Seelenthätigkeit für uns faktisch eines und dasselbe sind, so ist doch in der Wissenschaft der Begriff der Seele als solcher, — oder der Seele im Zustand der Ruhe oder als Bedingung ihrer Thätigkeit, — getrennt festzuhalten. Der positive Inhalt dieses Begriffs, oder die Frage, was die Seele als solche oder abgesehen von ihrer Thätigkeit sei, bleibt natürlich unerörtert, für jede der möglichen Hypothesen unentschieden. (Das Wort

---

*) Das Wort Seele ist hier in der Bedeutnng von bewußter Seele gebraucht. Der Kürze wegen bin ich auch hier auf das Allgemeinere nicht zurückgegangen.

fern der Bezeichnung Seelenthätigkeit entgegengesetzt.)

Anmerkung. Die Seele ruht in der That im Schlafe. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Seele im Schlafe stets träumend thätig ist. In der Regel oder im gewöhnlichen Zustand finden Träume nur beim Einschlafen und Erwachen statt (Oken), weil die verschiedenen Seelenvermögen nicht alle zu gleicher Zeit zur Ruhe oder aus der Ruhe zur Thätigkeit kommen. (Der Zustand der Seele vor der Geburt ist ein immerwährender Schlaf, im Leben ein Wechsel zwischen Schlaf und Wachen, nach dem Tode sehr wahrscheinlich ein immerwährendes Wachen.)

§. 33.

So wie der menschliche Körper der wissenschaftlichen Betrachtung zwei Seiten oder Beziehungen, die anatomische und die physiologische darbietet, so ist auch die Seele theils hinsichtlich ihrer Organisation oder Gliederung, oder in anatomischer Beziehung, (wenn man das Bild gestatten will,) theils hinsichtlich ihrer innern Natur und Beschaffenheit, oder in physiologischer Beziehung, zu betrachten. Die Seele als solche oder abgesehen von ihrer Thätigkeit ist in der ersteren Beziehung, die Seelenthätigkeit ist in der letzteren Beziehung Gegenstand der Untersuchung.

I. Die Organisation der Seele läßt sich zum Zweck der Beschreibung, — ich sage nicht: der Erklärung, — vielleicht am besten mit der Organisation des menschlichen Körpers vergleichen. So wie der Körper ein wesentlich einiger und untheilbarer ist, aber gleichwohl wesentlich unterschiedene Theile und Glieder hat, so ist auch die Seele einerseits eine wesentlich einige und untheilbare, anderntheils aber eine in sich getheilte, mit wesentlich verschiedenen Vermögen oder Kräften begabte, — oder wie wir sonst die Ursachen oder Bedingungen ihrer Thätigkeit nennen mögen.

So wie der Körper neben der Einheit vor Allem ein doppelter, in die rechte und die linke Seite getrennter, ist, eine Trennung, die aller übrigen Gliederung vorangeht, so ist auch die Seele neben der Einheit vor Allem insofern eine

... einzelnen Vermögen zweimal besitzt. Der Beweis dafür, obwohl nur theilweise ein unmittelbarer, kann doch wohl als ein vollständiger gelten. Der unmittelbare Theil des Beweises ist die sichtbare Doppelexistenz der Seelenthätigkeiten der äußeren Sinne. Der übrige oder allgemeine Beweis ist die Trennung des (als Organ der bewußten Seelenthätigkeit unbestritten anerkannten) Gehirns in zwei Hälften, die s. g. Hemisphären.

Die einzelnen bis jetzt gekannten Seelenvermögen oder Glieder des Seelenorganismus sind oben (§. 16.) aufgezählt. Die Gliederung der Seele läßt sich nicht mit der äußeren Gliederung des Körpers vergleichen. Denn die äußeren Körperglieder (Arme, Beine) sind wieder in sich selbst abgestuft (Oberarm, Unterarm, Hand, Finger) während die einzelnen Seelenvermögen **unmittelbar** mit der Einheit der Seele zusammenhängen. Eine Ausnahme hiervon machen die äußeren Sinnesthätigkeiten, welche nicht unmittelbar mit der Seele eins, den innern Seelenvermögen nicht coordinirt sind, sondern zu diesen sich **etwa** (das Beispiel ist nicht ganz conform) so verhalten, wie die Hand zum Arme oder der Fuß zum Beine.

Wir besitzen indessen ein entsprechendes Bild für die Vergleichung des Seelenorganismus mit dem Körper in der Organisation des **Gehirns**. Wenn man sich die Hemisphären des großen Gehirns als eine Vereinigung einzelner Seelenorgane denkt, — jedes Organ, einem umgekehrten Kegel gleichend, mit der Basis nach Außen gegen die Schädelfläche, mit der Spitze nach Innen gegen das verlängerte Mark zugekehrt, — so ist dies ein Bild der einander lediglich coordinirten Seelenvermögen. In diesem Bild entsprechen auch die äußeren Sinnesnerven, gleichsam die Fühlhörner oder Fühlfäden des Gehirns, den der Gesammtheit der inneren Seelenvermögen **untergeordneten** äußeren Sinnesvermögen. (Bei dieser **Vergleichung** ist natürlich von der Frage abgesehen, ob das Gehirn eine Vereinigung einzelner Seelenorgane ist oder nicht ist.)

pers darin gleichend, in ihrer speciellen Entwicklung von einander unabhängig. So wie im einzelnen Falle ein oder einige Körpertheile stark oder in normalem Zustande, ein andrer oder einige andre Körpertheile schwach oder in anormalem Zustande sein können, so kann auch ein oder einige Seelenvermögen stark oder in normalem Zustand, ein andres oder einige andre Seelenvermögen schwach oder in anormalem Zustand sein. (So wie, in Ausnahmsfällen, ein oder einige Körpertheile, so kann auch ein oder einige Seelenvermögen — der äußeren und wahrscheinlich auch der innern Sinne — ganz fehlen.)

Anmerkung. Hier noch einige Worte über die ebenso wichtige als schwierige Frage von dem Verhältnisse der äußeren Sinnesthätigkeiten zur Gesammtheit der innern Seelenvermögen. Die Sinnesthätigkeiten stehen in der Mitte zwischen den unbewußten und den bewußten Seelenthätigkeiten, da sie abwechselnd bald unbewußte, bald bewußte Thätigkeiten sind. Nämlich wir sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, (im wachen Zustand) zugleich und immer, sind uns aber dieser Seelenthätigkeiten nicht immer bewußt. Es bedarf der speciellen Aufmerksamkeit der über sämmtlichen Sinnen stehenden inneren Seelenthätigkeit, daß wir uns bewußt werden, was gerade das Auge sieht, das Ohr hört u. s. w. Man kann zur Unterscheidung die Sinnesthätigkeit als solche eine (schlechthin) bewußte (denn ein Empfinden, ein Wissen ist es immer), die mit unserem Selbstbewußtsein gepaarte Sinnesthätigkeit dagegen eine selbstbewußte Thätigkeit nennen. (Die erstere Thätigkeit wird durch die Sinnesnerven, die letztere durch das Gehirn vermittelt.) Die Sinnesthätigkeiten sind daher gewissermaßen von den höheren Seelenthätigkeiten getrennt und unabhängig. (Die Sinnesnervem vom Gehirn selbstständig thätig.) Und ebenso können auch die Geistesthätigkeiten stattfinden ohne die äußeren Sinnesthätigkeiten. (Das Gehirn kann thätig sein ohne die Sinnesnerven.) Bei verloren gegangenem Gesichtssinn (bei unthätigem Sehnerven) kann der Mensch sich Gestalten, Orte, Raumverhältnisse, Farben u. s. w. vorstellen, darüber nachdenken; bei verloren gegangenem Gehör (bei unthätigem Gehörnerven) z. B. Musik componiren. Die Trennung der Sinnesthätigkeiten nicht nur unter sich, sondern auch auf diese Weise von der selbstbewußten Seelenthätigkeit ist ein weiterer und sehr interessanter Beweis von der Organisation der Seele.

der die Betrachtung der Seelenthätigkeit als solcher betrifft, o kommen hier wieder zwei Momente in Frage, die Beschaffenheit und der Grad der Seelenthätigkeit, oder die Seelenthätigkeit in qualitativer und in quantitativer Hinsicht.

A. Die Beschaffenheit der Seelenthätigkeit ist wieder ntweder mit Rücksicht auf die Thätigkeit der einzelnen Seelenvermögen, oder mit Rücksicht auf die Thätigkeit der Seelenvermögen in ihrer Gesammtheit zu untersuchen.

1. Die Beschaffenheit jeder einzelnen Seelenthätigkeit ist eine wesentlich dreifache, oder jede Seelenthätigkeit kann von dreifachem Gesichtspunkt aus betrachtet weren, erstens insofern sie ein Subject, zweitens insofern sie in Object hat, und drittens insofern sie die Vereinigung des Subjects mit dem Object ist.

a. Insofern eine Seelenthätigkeit ein Subject hat, ist ie eine empfindende Thätigkeit. Zum Beispiel: ich empfinde die Regung der „Anhänglichkeit" an Jemanden, die Regung des Widerstandes gegen Personen oder Verhältnisse („Kampftrieb"), die Regung des Zurückhaltens oder Verbergens meiner Gefühle und Gedanken („Verheimlichungstrieb"), die Regung des Wunsches nach Besitz oder des Vergnügens an demselben, („Erwerbtrieb"), ich empfinde die Regung des „Selbstgefühls", der „Ehrerbietung", des „Wohlwollens", ich empfinde endlich — (der Sprachgebrauch sagt hier: ich erkenne) — die Verhältnisse der Orte, der Gestalten, der Zahlen, der Töne.

Auf gleiche Weise ist die Thätigkeit der Vermögen aller äußeren Sinne ein Empfinden, obgleich die Sprache die einzelnen Sinnesthätigkeiten verschieden benennt.

b. Insofern die Seelenthätigkeit ein Object hat, ist sie eine erkennende Thätigkeit. So wie nämlich die Seelenvermögen der äußeren Sinne uns vor Allem von dem Dasein

vermögen der inneren Sinne Kenntniß von den Verhältnissen, Beziehungen und Lagen der Dinge und der Menschen zu einander und zu uns selbst, — z. B. von dem Verhältniß des Menschen zu den Individuen des andern Geschlechts, zu der Kinderwelt, von dem Verhältniß der Spannung, des Widerstandes gegen die ankämpfende Aussenwelt, von dem Verhältniß oder der Beziehung zu den Dingen des Besitzes und des Eigenthums, von dem Verhältniß oder der Lage der Gefahr („Vorsicht"), von der Lage des Höherstehens, der Würde, einem Theil der Aussenwelt gegenüber („Selbstgefühl"), von der Lage des Niederstehens, der Unterwürfigkeit, einem andern Theil der Aussenwelt gegenüber („Ehrerbietung"), von dem Verhältniß oder der Lage des Menschen dem Freundlichen und Guten gegenüber („Wohlwollen"), endlich von dem Verhältniß der Dinge selbst in Beziehung auf Raum, Zeit, Gestalt, Farbe, Gewicht, Zahl.

Wie wir daher in subjectiver Beziehung die Thätigkeit aller Seelenvermögen ein Empfinden nennen, so müssen wir in objectiver Beziehung die Thätigkeit aller Seelenvermögen ein Erkennen (der Dinge und der Verhältnisse der Aussenwelt) nennen.

c. Insofern eine Seelenthätigkeit die Vereinigung des Subjects mit dem Object ist, ist sie eine begehrende Thätigkeit. Es ist klar, daß die meisten Seelenthätigkeiten, z. B. die des Geschlechtstriebs, der Kinderliebe, der Anhänglichkeit, des Kampftriebs, des Erwerbtriebs, der Beifallsliebe, in dieser Weise ein Begehren, ein Streben, ein Wollen sind. Allein auch die Thätigkeiten der Intelligenz, bei denen dies weniger nahe liegt, sind ganz ebenso, insofern auch sie einen Zweck oder ein Ziel haben, ein Begehren oder ein Wollen. Wenn ich an eine Zahl oder einen Ton oder ein Raumverhältniß denke, so ist diese Geistesthätigkeit (dieser Gedanke) ebensowohl eine Willenshandlung, als die Geistesthätigkeit (der Gedanke) des Wunsches nach Eigenthum oder Ehre oder Freundschaft.

Auffassung gleich nahe liegen, so kann jede Seelenthätigkeit, insofern sie eine begehrende ist, entweder ein Begehren, ein Streben, ein Wollen, oder eine Thätigkeit schlechthin, ein Thun, ein Handeln genannt werden. Thun und Wollen als Seelenthätigkeit ist schlechthin eines und dasselbe; jeder Gedanke ist That und Wille zugleich.

§. 35.

Man hat, wie wir oben gesehen haben (§. 16.), die sämmtlichen (inneren) Seelenvermögen in drei Classen eingetheilt, in die sog. niederen Triebe, die höheren Gefühle und die Vermögen der Intelligenz. Dieser überhaupt mangelhaften Eintheilung steht nach dem hier Gesagten (§. 34.) in der gleichen Eigenschaft aller Seelenthätigkeiten als Empfinden, Erkennen und Wollen eine große Einheit aller Seelenvermögen gegenüber oder liegt ihr zum Grunde. Der bekannte Satz, daß der Mensch eine kleine Welt sei, ist besonders auch insofern wahr, als seine Seele in der Summe ihrer Vermögen ein Spiegel der Welt und ihrer Verhältnisse ist, — das Weltbewußtsein giebt. Ist irgend einer der (äußern oder der innern) Sinne mangelhaft oder ganz fehlend, so ist das Weltbewußtsein mehr oder weniger unvollkommen. Auf der andern Seite giebt es natürlich keine Seelenthätigkeit, die nicht in der genannten Weise ein Empfinden, Erkennen und Wollen wäre.

Hierbei ist jedoch die Wahrheit recht fest zu halten, — um bei diesem wichtigen Punkt noch etwas zu verweilen, — daß jene dreifache Beschaffenheit der Seelenthätigkeit, weit entfernt, in einer wirklichen Verschiedenheit oder gar in einem Getrenntsein der Seelenthätigkeit zu bestehen, vielmehr nichts anderes ist, als eine verschiedene Bezeichnung **einer und derselben Sache**, je nachdem sie von diesem oder einem andern Standpunkt aus betrachtet

Breite und Dicke hat, und sich keines dieser Attribute von dem andern auch nur getrennt denken läßt, so ist jede (momentane oder schwächste) Seelenthätigkeit ein Empfinden, Erkennen und Wollen (Thun) *zugleich*, oder so ist das Empfinden selbst zugleich ein Erkennen und ein Wollen, das Erkennen selbst zugleich ein Wollen und ein Empfinden, das Wollen selbst zugleich ein Empfinden und Erkennen. Schon an eine verschiedene *Richtung* der Seelenthätigkeit hier zu denken, wäre daher ein Irrthum.

Auch in der Weise leidet die strenge Consequenz dieser Wahrheit keine Beschränkung, daß man behaupten dürfte, in einigen Seelenvermögen herrsche *mehr* dieses, in andern *mehr* jenes Moment vor, z. B. im Geschlechtstrieb oder dem Erwerbtrieb mehr das Begehren, in dem Wohlwollen oder in dem Schönheitssinn mehr das Empfinden, in dem Ortsinn oder in dem Zahlensinn mehr das Erkennen. Dieses scheint wohl insofern der Fall zu sein, als wir die Worte Empfinden, Erkennen und Wollen in der Bedeutung des gewöhnlichen Sprachgebrauchs auffassen. *Allein wir müssen hier ganz vom Sprachgebrauch absehen*, und nur die *Sache*, wie sie oben (§. 34.) dargestellt ist, betrachten. Doch dies führt uns zu einem neuen Gesichtspunkt, von dem im gleich Folgenden zu sprechen ist.

§. 36.

2. Die Thätigkeit der *einzelnen* Seelenvermögen verhält sich zur *Gesammtthätigkeit der Vermögen*, (die wir jetzt betrachten wollen,) wie die Theorie zur Praxis oder wie die Wissenschaft zum Leben. Die Seelenvermögen sind nämlich, wie sich versteht, faktisch nie einzeln, sondern immer mehr oder weniger in ihrer Gesammtheit thätig. Gleich wie nun die Mehrheit der Seelenvermögen *als solcher* (§. 32.), zur faktischen (Seelen=)Einheit verbunden ist, so muß sich auch die Mehrheit der Seelenvermögen *in ihrer Thätigkeit* nothwendig zu einem *einzigen Resultat* vereinigen. Die

... Zahlen zu vergleichen, aus denen die Einheit der
Seele das Produkt der Rechnung zieht. Nicht die einzelnen Zahlen aber, sondern nur das Produkt der Rechnung ist es gewöhnlich, was als bewußte Seelenthätigkeit zu Tag tritt, was also, da die Sprache ihrer Natur nach nicht der Wissenschaft, sondern dem Leben zu entsprechen pflegt, gewöhnlich Empfindung, Erkenntniß oder Wille genannt wird *). Da aber vollends eine bestimmte Reihe von Seelenvermögen, die sog. höheren Gefühle, in ihrem Gegenstand vorzugsweise dem subjectiven, eine andere bestimmte Reihe, die sog. Vermögen der Intelligenz, vorzugsweise dem objectiven, und die dritte bestimmte Reihe, die sog. niederen Triebe, vorzugsweise dem zwecklichen Begriffe der Seelenthätigkeit entspricht (§. 34, a. b. c.) so hat sich der Sprachgebrauch sogar so gestellt, daß die Worte Empfinden, Erkennen und Wollen, ganz im Gegensatz zu dem obigen Gebrauch, vorzugsweise von den entsprechenden besonderen Classen der Seelenvermögen gebraucht werden. Statt daher in jeder Seelenthätigkeit die dreifache identische Beschaffenheit des Empfindens, des Erkennens und des Wollens zu erkennen und durch die Bezeichnung anzuerkennen, pflegt man unwissenschaftlich oder unsystematisch z. B. die Thätigkeit des Erwerbtriebs nur schlechthin als ein Begehren, die des Schönheitssinns nur schlechthin als ein Empfinden, die des Schlußvermögens nur schlechthin als ein Erkennen zu bezeichnen.

Es versteht sich von selbst, daß das Gesagte nicht dem Sprachgebrauch als solchem entgegentreten soll, es soll dadurch nur der Unterschied zwischen den beiderlei Bedeutungen

*) Oder man kann die Gesammtheit der inneren Seelenvermögen mit einem Parlament vergleichen, unter dem Vorsitz der Einheit des Ichs. Nicht die Stimmen der einzelnen Mitglieder als solche, sondern nur das Resultat der Abstimmung hat praktischen Werth, kommt als das Gefühl oder die Einsicht oder der Wille der Versammlung zur Geltung. Doch werden in diesem Parlament die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen.

[illegible] wer-
den. Ja es wäre vielmehr jene erstere als wissenschaftlich oder systematisch bezeichnete Bedeutung dieser Worte (§. 34.) zu verwerfen, wenn es möglich wäre, für jene neuen wissenschaftlichen Begriffe sofort die ausschließlich entsprechenden Bezeichnungen zu wählen oder zu schaffen.

Da das Verständniß eines wissenschaftlichen Systemes entweder ein vollständiges oder keines ist, so darf ich wohl bei der Wichtigkeit der Sache hier nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß einerseits auf der klaren Auffassung der Einheit aller Seelenvermögen (§. 34, 35.) andrerseits auf der wohlverstandenen Trennung der beiderlei Bedeutungen jener drei Worte (§. 36.) das Verständniß des Systems der naturwissenschaftlichen Seelenlehre hauptsächlich beruht. Ohne vollständige Klarheit über diese Begriffe kann überhaupt kein sicherer Schritt in der systematischen Psychologie gethan werden.

§. 37.

B. Wir gehen zur Betrachtung des Grades der Seelenthätigkeiten fort. Da wir, wie nicht zu oft gesagt werden kann, die Seelenthätigkeit nicht erklären, sondern nur beschreiben können, so nehmen wir hier zum Zweck der Veranschaulichung wohl am besten wieder die Vergleichung mit der Körperbewegung zu Hilfe. (Auch die Seelenthätigkeit ist jedenfalls eine Bewegung der Seele.) *)

Wie die Körperbewegung, so ist die Seelenthätigkeit theils eine stufenweis schwächere oder stärkere, theils eine mehr specielle oder allgemeine. So wie ein oder einige Theile des körperlichen Organismus ruhen, ein andrer oder einige andre

*) Da die hier in Betracht kommenden Sätze ein minder abstraktes Denken erfordern, so scheint es kaum nöthig, das Verständniß durch deren systematische Anordnung zu unterstützen. Ich reihe daher die leicht verständlichen Wahrheiten kurz und einfach einander an, dem Leser selbst die entsprechende Systematisirung überlassend.

einige andern Seelenvermögen mehr oder weniger in Thätigkeit sein.

Es versteht sich, daß der Grad der Bewegung nicht mit der Stärke der Vermögen parallel geht. So wie ein schwacher Körpertheil in Bewegung sein und zugleich ein starker ruhen kann, so kann ein schwaches Seelenvermögen in Thätigkeit und zugleich ein starkes in Ruhe sein.

Die Thätigkeit wie eines Körpertheils, so eines Seelenvermögens kann nie eine ganz abgeschlossene sein. So wie ich nicht den Arm bewegen kann, ohne daß der ganze übrige Körper diese Bewegung fühlt oder daran Theil nimmt, so kann auch kein Seelenvermögen unbedingt thätig, die übrigen unbedingt unthätig sein.

§. 38.

Der Grad der Thätigkeit jedes Seelenvermögens im gegebenen Falle wird durch zwei Momente bestimmt, einestheils durch die natürliche Stärke des Vermögens selbst, anderntheils durch die Stärke der Anregung des Vermögens durch die Aussenwelt. (§. 34.) Ist ein Vermögen, z. B. der Kampftrieb, von Natur schwach und die äußere Anregung, der Angriff, eine geringe, so wird die Thätigkeit des Vermögens unbedeutend sein. Ist das Vermögen stark, und die äußere Anregung gering, oder umgekehrt das Vermögen schwach und die äußere Anregung stark, so wird die Thätigkeit des Vermögens mittelmäßig stark sein. Ist das Vermögen stark und die äußere Anregung stark, so wird die Thätigkeit des Vermögens eine bedeutende sein.

Anmerkung. Die natürliche Stärke der Seelenvermögen ihrerseits hängt bekanntlich theils von der Größe und der Beschaffenheit des Gehirns, theils (durch das Gehirn als einen Theil des Körpers) von der allgemeinen Körperbeschaffenheit oder vom sog. Temperament ab.

Der Stärkegrad der Thätigkeit eines Seelenvermögens (oder der Seelenvermögen überhaupt) bestimmt rückwärts, nach dem Gesetze der Uebung (oder der Erziehung in der weitesten Bedeutung des Worts) in gewissem Grade die Stärke des Vermögens selbst. So wie nämlich die Körpertheile, so werden die Seelenvermögen durch eine ihrem natürlichen Stärkegrad entsprechende Uebung bis zu einem gewissen Grade gestärkt. Ist dagegen die Uebung geringer, als es dem natürlichen Stärkegrad entspricht, so entsteht Schwäche aus Mangel an Uebung, ist die Uebung stärker, so entsteht Schwäche durch Ueberanstrengung.

Der Einfluß der äußeren Verhältnisse auf die Entwicklung der Seelenvermögen durch Uebung ist nicht ein bei allen Seelenvermögen gleich regelmäßiger. So wie ein jeder Mensch in der Regel gehen lernt, aber nicht ein jeder die zum Spielen eines Instruments oder zum Schreiben nöthige Fingerfertigkeit erwirbt, so werden zufolge der eigenthümlichen Natur der Aussenverhältnisse und im gewöhnlichen Laufe des Lebens die sog. Triebe, — der Kampftrieb, der Erwerbtrieb, der Verheimlichungstrieb, — regelmäßiger geübt, als die Vermögen der Intelligenz, der Gestaltsinn, der Farbensinn (beim Malerberuf), der Tonsinn (beim Beruf des Musikers) u. s. w. Die Verschiedenheit der Menschen wird daher in Bezug auf die Triebe eine mehr angeborene, in Bezug auf viele Vermögen der Intelligenz eine mehr durch Uebung (durch Erziehung) erworbene sein.

Anmerkung. Dieses gilt nur von dem Zustand unsrer Civilisationsstufe, wo die sog. Vertheilung der Arbeiten eine so ausgedehnte Anwendung findet; es gilt nicht von dem Zustand vieler sog. wilder Völker.

§. 40.

Man hat gefragt, ob überhaupt und im Ganzen mehr die Uebung oder mehr die Natur die Stärke eines Seelenvermögens bestimmt. Man hat bei dieser Frage nicht weit genug in

in sehr großer Einfluß zugeschrieben werden. Wenn wir aber einerseits den angebornen Blödsinn, andrerseits das angeborne Genie betrachten, wenn wir sehen, wie sehr schwache Seelenvermögen trotz aller absichtlichen Uebung nicht bis zu mäßiger Thätigkeit gestärkt, und wie sehr starke Vermögen trotz absichtlich verhinderter Uebung nicht geschwächt, nicht zu geringerer Thätigkeit zurückgebracht werden können, wie das Genie die ungünstigsten Verhältnisse besiegt, so kann die Entscheidung jener Frage nicht zweifelhaft sein. Das Verhältniß der Natur und der Uebung möchte hier ungefähr dasselbe sein, wie bei der Körperkraft oder der Körpergröße. (Vergl. §. 25, 3.)

Anmerkung. Die wichtige Frage nach dem Einflusse, den das Verhältniß der natürlichen Stärke der Seelenvermögen zur Anregung derselben durch die Aussenwelt auf das geistige Wohlbefinden, das Glück des Menschen hat, muß ich, wie noch so manche andere, — z. B. die Frage nach dem Zusammenhang der natürlichen Geistesorganisation mit dem sittlichen Werth und der sittlichen Freiheit des Menschen, — als zu weit führend übergehen.

§. 41.

Die Art und Weise oder die Schnelligkeit, mit der die einzelnen Seelenvermögen von ihrem schwächsten Zustand an (bei der Geburt) erstarken oder gleichsam heranwachsen, ist bei den verschiedenen Vermögen eine sehr verschiedene, gerade so wie die verschiedenen Körpertheile nicht zu gleicher Zeit zur vollen Bewegung geschickt werden. So wie die Lungen gleich nach der Geburt in volle Thätigkeit treten, während die Arme und Beine, die Hände und Finger erst durch lange Uebung die Bewegung erlernen, so tritt der Nahrungstrieb gleich bei der Geburt mit ganzer Kraft in Thätigkeit, während die Denkvermögen langsam und spät, der Geschlechtstrieb spät und schnell in volle Bewegung tritt. Betrachten wir die Steigerung oder Verstärkung der Seelenthätigkeiten noch etwas näher.

Wenn die schwache Körperbewegung (beim Kinde) nach und nach sich verstärkt, so entsteht eine Gewohnheit, eine

zuerst schreiben lernt, so sind die Bewegungen anfangs schwer, unsicher; nach und nach aber wird die Bewegung durch Uebung so leicht, daß sie zur unwillkürlichen werden kann. Aehnlich bei den Seelenvermögen. Die bloße Regung der Anhänglichkeit wird durch Dauer und Uebung zur Gewohnheit, zum bleibenden Gefühl, zum Charakterzug. Die bloße Regung des Widerstandes, oft wiederholt oder andauernd, wird zuletzt zum Muthe, zur Unerschrockenheit. Auf diese Weise sind alle die verschiedenen Charakterzüge, — der sog. Erwerbtrieb, die Vorsicht, die Festigkeit, die Ehrerbietung, das Wohlwollen, der Sinn für das Wunderbare, — nichts anderes als gewohnte und verstärkte Thätigkeiten der (in schwächster Thätigkeit nur Regungen darstellenden) Seelenvermögen. Ganz das gleiche Verhältniß findet bei den sog. Vermögen der Intelligenz statt. Zuerst (dem Kinde) fällt es schwer, eine Zahl zu erkennen, später lernen wir mit Leichtigkeit zählen. Wir lernen bald die Verhältnisse der Orte, der Gestalten, der Farben, der Sprache und der Worte, der Töne, mit Leichtigkeit erkennen und behalten. (Die entsprechende Stärke der Vermögen natürlich vorausgesetzt. Man halte hier die Trennung der beiden Begriffe fest: Stärke des Vermögens, und Stärke der Thätigkeit des Vermögens.)

Was die Benennung dieser höheren Thätigkeitsstufe der Seelenvermögen betrifft, so kann es bei der großen objectiven Verschiedenheit der Seelenvermögen nicht befremden, daß hier (wie im Allgemeinen und abgesehen von dem Grad der Thätigkeit, §. 34.) eine gemeinsame Benennung fehlt. Für die Vermögen der Intelligenz ist „Gedächtniß" eine zwar gemeinsame, aber doch nicht völlig umfassende Benennung dieser Stufe. Wir nennen gewöhnlich nicht das eine Thätigkeit des Gedächtnisses, daß wir sprechen, oder daß wir zählen, sondern das, daß wir dieses oder jenes bestimmte Wort, oder oder diese oder jene bestimmte Zahl uns in's Gedächtniß zurückrufen. Gleichwohl beruht beides, — wie auch die

ıg. Triebe und der Gefühle, — wesentlich auf ei-
er und derselben Thätigkeitsart der Seelenvermögen.

§. 42.

Die höchste Stufe der Thätigkeit der Seelenvermögen, e der stärksten Thätigkeit, wird erreicht entweder aus in-rer, oder aus äußerer Veranlassung, d. i. entweder durch hr bedeutende Stärke der Seelenvermögen selbst, welche in-rlich und unwillkürlich —, oder durch die Stärke des ver-ılassenden Moments, welches durch äußere Nothwendigkeit ır Thätigkeit drängt oder reizt. Ganz ebenso kann eine starke rperliche Bewegung (Springen, Laufen) entweder aus in-rer Kraftfülle des Körpers, und ohne äußeren Zweck, oder ırch äußere Veranlassung, um eines äußeren Zweckes willen, attfinden. Nur von der ersten Art der höchsten Thätigkeit er Seelenvermögen, als von der für die Wissenschaft wichti-eren, folgen hier einige Beispiele. Eine solche höchste Thä-gkeit ist es, wenn das Vermögen der Anhänglichkeit nicht ur so groß und so thätig ist, daß ein fortdauerndes Gefühl er Freundschaft entsteht, sondern daß das ganze Glück in dem usammenleben mit dem Freunde zu bestehen scheint, und ein icht zu bewältigender Schmerz bei der Trennung stattfindet; enn der Kampftrieb nicht blos muthig jeden Angriff abwehrt, ondern uns den Kampf aufsuchen, uns nur in Kampf und Streit wohl fühlen läßt; wenn der Erwerbtrieb nicht blos zur ebührenden Schätzung des Eigenthums, sondern zur Sucht ach Geld und Gut, zum Geiz führt; wenn das Selbstge-ıhl, statt uns nach unserm wahren Werth uns schätzen zu assen, uns über alle Menschen erhebt, zum Hochmuth wird; enn das Wohlwollen, die Theilnahme, aus überschwängli-her Thätigkeit uns die Pflicht gegen uns selbst vergessen läßt; enn der Sinn für das Wunderbare zur Wundersucht wird; enn der Zahlensinn nicht blos, als Rechenkunst, gegebene ahlen behält, die Zahlenverhältnisse überschaut, sondern schöp-

Erfindungen in der Rechenkunst macht; wenn der Gestaltsinn, der Farbensinn, der Tonsinn nicht nur die Verhältnisse der Gestalten, der Farben, der Töne erkennt und behält, sondern selbstthätig in diesen Feldern des Wissens schafft und sich bewegt.

Was die Benennungen für diese Thätigkeitsstufe der Seelenvermögen betrifft, so heißen gewöhnlich die sog. Triebe auf dieser Stufe **Leidenschaften**, z. B. die Leidenschaft der Geschlechtsliebe, der Kampflust, der Grausamkeit, der Habsucht; die sog. höheren Gefühle werden **Begeisterung**, **Schwärmerei**, **Enthusiasmus** genannt, z. B. die Schwärmerei der Religiosität, des Wohlwollens, der Enthusiasmus des Schönheitssinns; die Vermögen der Intelligenz heißen **schöpferische Einbildungskraft**, **Genie**, z. B. das Genie des Malers, des Mathematikers, des Musikers.

Diese verschiedenen Benennungen sind aber keine **abgeschlossenen** für die verschiedenen Seelenvermögen, sondern sie greifen in einander über und sind daher vielfach sehr unbestimmt. So können die Vermögen der Intelligenz in ihrer stärksten Entwicklung (der des Genies) zum Trieb, zur Leidenschaft werden; das Wort Phantasie, obwohl gewöhnlich von den Vermögen der Intelligenz und mit schöpferischer Einbildungskraft gleichbedeutend gebraucht, kann ebensowohl eine hohe Thätigkeitsstufe der sog. Triebe oder der Gefühle bezeichnen.

Die unendliche Verschiedenheit der Erscheinungen und Verhältnisse der äußeren Welt veranlaßt die Mannigfaltigkeit und die Trennung der Benennungen, wogegen die Einheit aller jener Erscheinungen in der Seele selbst, die Ursache der Allgemeinheit und Unbestimmtheit der fraglichen Benennungen ist.

Schließlich weise ich nochmals auf den großen Unterschied hin, der in Beziehung auf die Erklärung der (einfachen oder der mehr oder weniger zusammengesetzten) Seelenthätigkeiten zwischen der speculativen und der naturwissenschaftlichen See-

rend die speculative Seelenlehre Begriffe und wissenschaftliche Eintheilungen auf die Namen gründete oder gründen wollte. In jener Wissenschaft würde daher ein Streit über die Namen unerheblich sein, ein Wortstreit sein und bleiben, während in dieser ein Wortstreit zugleich ein Streit über die Wissenschaft selbst ist. Wieviel ist z. B., — um von Anderem abzusehen, — in der Psychologie schon über das „Gedächtniß" geschrieben und gestritten worden, und wie leicht und klar löſ't sich in der naturwissenschaftlichen Seelenlehre alle Schwierigkeit hierüber auf. (§. 41.).